



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR POLITIK, WIRTSCHAFT, KOMMUNALES UND KULTUR

Teure Hypothek

Das Milliardenesaster um die Bayerische Landesbank wird die CSU noch lange beschäftigen. Die derzeit Verantwortlichen glänzen nicht gerade mit brillanten Krisenbewältigungsstrategien. | Seite 2

Sprachlose Nachbarn

Bis die in Sonntagsreden vielbeschworene „gute Nachbarschaft“ zwischen München und Prag in die Tat umgesetzt wird, wird noch einige Zeit vergehen. | Seite 15



Auf der Suche nach Spontaneität

Emil Nolde – als Maler ist er berühmt, als Grafiker weniger. Das Museum im Kulturspeicher Würzburg zeigt jetzt Radierungen, Holzschnitte und Lithografien des Künstlers. | Seite 20

Freitag, 8. Januar 2010 | Nr. 1

www.bayerische-staatszeitung.de

Einzelpreis: € 1,70

KOMMENTAR

Maß und Mitte, Mittelmaß

VON ROSWIN FINKENZELLER

Mit Kreuth verbindet sich die in der Regel irri- ge Annahme, im Januar krache es dort. Schön wäre es, zumal jetzt, da die CSU zu einer Partei verkümmert, die mit sich selbst nichts anzufangen weiß. Sie kann ja auch nicht jedes Jahr im Stil von 2007 einen Ministerpräsidenten absagen. Auch muss sie zur Zeit nicht befürchten, dass die CDU den ältesten Kreuther Spieß umdreht und ihrerseits die Fraktionsgemeinschaft mit der CSU aufkündigt. Doch wäre bei quälender Einfallslosigkeit eine Kaffeefahrt ins ganz nahe Österreich zu erwägen, einem Gemeinwesen, dem sich die Landesbankpartei einst sehr verpflichtet fühlte.

Schon vor Kreuth fielen die Bundestagsabgeordneten Uhl und Geis mit dem Vorschlag auf, zugunsten der CSU ein nigelnagelneues Amt zu zimmern, das des zweiten deutschen Vizekanzlers. Dem Ansinnen war kein Erfolg beschieden, auch kein Heiterkeitserfolg, denn die FDP tat nur so, als lache sie sich tot. Tatsächlich aber verstand niemand, wieso Guttenberg in Afghanistan auf einen grünen Zweig käme, wenn er in Berlin Vizekanzler wäre.

Reizvoller ist die Neujahrskritik des Landesgruppenchefs Hans-Peter Friedrich, adressiert an Angela Merkel. Die nämlich könnte die Botschaft als Bumerang nach München zurückgeben. „In der schwarz-gelben Koalition“, so Friedrich, „muss sie entschlossener Linie und Kurs vorgeben.“ Richtig; doch noch richtiger wäre es, aus dem „sie“ ein „er“ zu machen und den Satz auf Horst Seehofer zu beziehen. Auch der Folgesatz verdient eine Übertragung ins Maskuline: „Sie muss an zentralen Stellen klarmachen, was sie möchte.“ Das wünschen sich nicht zuletzt die über ganz Bayern verstreuten CSU-Mandatsträger, zumal die kontaktfreudigen. Es ist nicht angenehm, auf die Sphinx Merkel oder das Chamäleon Seehofer angesprochen zu werden und dann als Parteisolat eingestehen zu müssen, dass Linie und Kurs zwei schwer zu lösende Rätsel sind.

Wer also möchte was? Klar wurde in Kreuth, was Seehofer nicht möchte. Die CSU verabschiedete sich von der Erwin-Huber-Idee, nach Steuersenkungen noch lauter zu schreien als die FDP. Ein Rückzieher aber, halb eingestanden, halb geleugnet, macht eine Partei nicht origineller. Gern in den Mund nahm der Vorsitzende das Wort „Realität“ – ein unspezifischer Begriff ganz nach seinem Geschmack. Außerdem empfahl er „Maß und Mitte“. Er hätte gleich „Mittelmaß“ sagen können.

AUS DEM INHALT



LEBEN IN BAYERN

Freiwillig im Funkloch Seite 3
Das Allgäuer Kreuzthal hat sich zur handyfreien Zone erklärt. Mit strahlenfreier Umgebung will man Touristen anlocken.

POLITIK

Wenn die Angst mit auf Streife gehtSeite 4
Immer mehr Polizisten fürchten um ihre Sicherheit.

KOMMUNALES

Loten durch den Sozialrechtsdschungel Seite 7
Ehrenamtliche helfen beim Ausfüllen von Formularen.

DIE FACHTHEMEN DER WOCHE

Privatkliniken Seite 11
Bau und Architektur Seite 18



Bayerische Staatszeitung
Herzog-Rudolf-Straße 1
80539 München

Horst Seehofer will an Strauß'sche Erfolge anknüpfen – doch ein Rückfall in alte Zeiten ist weder möglich noch klug

Quo vadis, CSU?

VON MICHAEL STILLER

Ja, wir haben es wieder gehört aus dem winterlichen Wildbad Kreuth, das Pfeifen der CSU im Gebirgswald, mit dem sie übertönen wollte, dass es in den Wipfeln „Krise, Krise“ rauscht. „Selbstbewusst und dynamisch“ sei die CSU, sagte Parteichef und Ministerpräsident Horst Seehofer, dabei hat man sie in den letzten Monaten eher kleinmütig und schlapp wahrgenommen. Von einem „starken Arm“ in Berlin hat er gesprochen, diese Erkenntnis hat er exklusiv. Der Ansehensverlust in der Bundeshauptstadt ist groß, jetzt sollen Dreiergespräche mit den Parteivorsitzenden Angela Merkel (CDU) und Guido Westerwelle (FDP) den danebenher laufenden Bayern aufzuhelfen.

Die Kurzformel der Schmach, in der sich die CSU seit 2008 befindet, ist die Umkehrung der jahrzehntelangen Erfolgsformel 50 plus X in 50 minus X, wobei das X immer größer zu werden droht. Dabei muss man Seehofer zugute halten, dass er die CSU zu einem denkbar ungünstigen Zeitpunkt übernommen hat. Das alle Probleme überlagernde 14-Milliarden-Loch bei der Landesbank war nur in Umrissen zu erkennen. Erkennbar war aber, dass sich eigene Anhänger erdrutschartig von der langjährigen Regierungspartei abgewandt und FDP wie Freie Wähler in den Landtag gebracht hatten.

Der schlechthinige 50- bis 60-Prozent-Mann

Nur in grauer Vorzeit war die CSU gezwungen, in Bayern Koalitionen einzugehen, 2008, nach fast einem halben Jahrhundert, war es wieder soweit.

Ob der Appell an den „Stolz der Bayern“ das Reservoir wieder auffüllt, selbst wenn es Seehofer gelänge, der Landesbank über die Jahre wieder etliche Milliarden zurückzuholen, ist äußerst fraglich. Viele Bayern sind nämlich durchaus darauf stolz, dass sie der CSU den Weg zu einer „normalen“ Partei geebnet haben „und denen das nichts schadet“, wie es häufig heißt.

Vielleicht müsste der bayerische Ministerpräsident in irgendeinem Zirkel, aus dem mit Sicherheit geplaudert wird, eine dieser brachialen Reden halten, wie sie Franz Josef Strauß in den 70er Jahren losgelassen hat. „Kommen'S doch mal raus mit mir, bewähren Sie sich doch mal mit mir, Gehen'S doch mal an die Front, rufen'S doch mal eine Versammlung ein. Sagen Sie, wie es weitergehen soll in Deutschland und Europa, und ich sitz dann drin als Ihr Zuhörer und dann auch als Ihr Kritiker. Aber so geht's auch nicht, dass man sagt, Franz Josef hilf und ich 130 Versammlungen halte mit zweieinhalb Millionen Zuhörern und dann von solchen, die keine 30 Mann auf die Beine bringen, mir dann sagen lassen muss, wie dumm ich bin, wie unfähig das war, wie falsch es war.“ Also sprach, leicht angesäuelt der CSU-Titan im November 1976 vor der Jungen Union in München und fügte boshaft hinzu: „Der Normalfall ist doch der, dass die in einem Hinter-



Idyllische Kulisse: In Wildbad Kreuth versammelt sich die CSU zur Klausur und Krisenbewältigung.

FOTO DDP

hof die Hälfte vollkriegen, wenn sie reden.“

Seehofer hat durchaus zu erkennen gegeben, dass er vom Parteiüberwarter Strauß viel hält, wollte sogar fast die Sozialministerin Christine Haderthauer feuern, die da anderer Meinung war, wollte den Strauß-Clan wieder in die CSU integrieren und hat die Strauß-Tochter Monika Hohlmeier ins europäische Parlament transferiert. Er sollte sich an Strauß nicht orientieren: Er ist keiner, was auch ein Glück ist, er hat in der Partei nicht die Freiheiten, die sich Strauß herausnahm, in der Bundesrepublik würde er sich als Imitator blamieren.

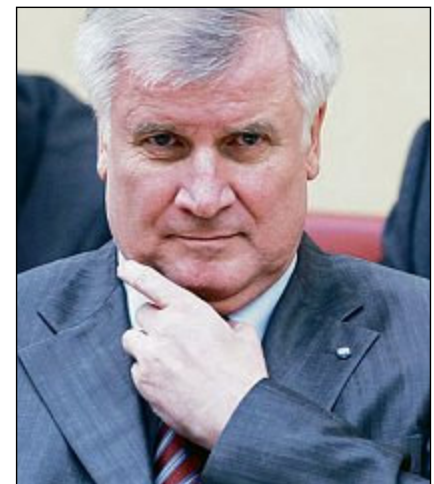
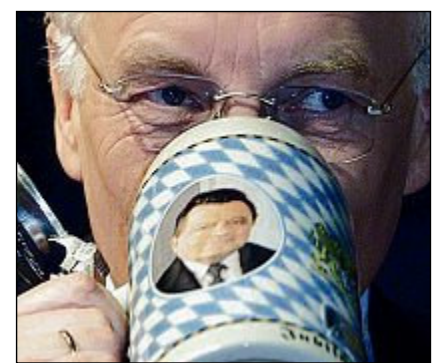
Es gab in der Nachkriegsgeschichte drei CSU-Phasen: Von 1946 bis 1966 war sie nie über 50 Prozent, die fetten Jahre hatte sie von 1970 an, nachdem sie auf äußerst dubiose Weise die Bayernpartei zerbröseln hatte, bis 2003. Strauß, ob damals in Bonn oder München, war der – wie er zu sagen pflegte – „schlechthinige“ 50- bis 60-Prozent-Mann, seine Nachfolger Max Streibl und Edmund Stoiber konnten das auf veränderter Basis in ihre Zeit hinüberretten.

Als Stoiber den Weg der Erneuerung verließ

Als Stoiber aber 2003, nach seiner missglückten Kanzlerwahl, 60,7 Prozent der Stimmen einsammelte, war der Triumph zugleich Niedergang: Stoiber betrachtete das nicht als Trostpflaster, sondern als Beweis, dass er jetzt mit Strauß gleichgezogen habe. Das mochten die Bürger nicht. Was dann folgte, war das jämmerliche Schauspiel 2005, als er sich erst zwischen Berlin und München nicht entscheiden konnte, seine Entmachtung unter der Bedingung, dass er noch monatelang lähmend regiert, der Reifall des Nachfolgerduos Huber-Beckstein bei der Landtagswahl 2008. Das hat die CSU der Lächerlichkeit preisgegeben.

Nein, an Strauß wird die CSU nie mehr anknüpfen können, auch wenn in Seehofers Auftrag eine Anwaltskanzlei politisch Verantwortli-

chen für das Landesbankdesaster suchen soll, was an die Rachsucht des Alten gemahnt. Der hat sich vor mehr als 20 Jahren einmal von jedem Kabinettsmitglied eine eidesstattliche Erklärung geben lassen, dass er für eine ihn ärgernde Indiskretion nicht verantwortlich sei. Einer blieb Mann: Kultusminister Hans Maier, der nicht unterschrieb und sogleich für den Ausplauderer gehalten wurde. Erst recht keine Wiederauferstehung verdienen Straußens Speisewirtschaft und seine rabiate Unduldsamkeit gegenüber



Gegnern, die er sogar unter Schülerredakteuren ausmachte.

Die glänzende Medaille seiner Wahlergebnisse und seiner Erfolge für Bayern hat eine hässliche, demokratiefeerne Kehrseite. Strauß duldete bürgerkriegsähnliche, demokratiefeerne Zustände an der Baustelle der geplanten Wiederaufarbeitung von Kernbrennstäben in Wackersdorf, Nachfolger Streibl schloss den Kampfport.

1976 hätte Strauß beinahe die Partei ruiniert, als er die Fraktionsgemeinschaft mit der CDU aufkündigen wollte und riskierte, dass dann die CDU in Bayern einmarschiert wäre. Dass er der schon maroden DDR praktisch im Alleingang einen Milliardenkredit unter Beteiligung der Landesbank verschaffte, spaltete die Partei fast und führte zur Gründung der rechtsradikalen Republikaner. Sein Stern war bereits 1988, dem Jahr seines Todes, im Sinken, als er sich mit der Landtagsfraktion wegen Steuerbefreiungen für seine Fliegerfreunde zoffte.

Es waren Politiker wie Alois Glück, Theo Waigel und auch Edmund Stoiber, die nach dem Tod von Strauß in behutsamer Abkehr vom brachialen Regierungsstil eine zivilere CSU aufbauten, deren Erscheinungsbild den geänderten Bedürfnissen der Wähler entsprechen sollte. Das ging auch gut, bis 2003 konnte sie sich auf die magische Formel 50 plus X verlassen. Dann verließ Stoiber den Weg der Erneuerung, verfiel in Überheblichkeit, die Entwicklung der CSU stagnierte, die Verbindungen zu freundlich gesonnenen gesellschaftlichen Gruppen, Verbänden und Vereinen hielten nicht mehr.

Die Wähler beobachteten das genau und liefen in Scharen davon. Mit Feiern an Strauß-Monumenten sind sie nicht zurückzulocken.

Dass er sich von den Usancen des CSU-Übervaters Franz Josef Strauß lossagte, sicherte Stoiber (oben) Erfolg – bis er in eine Selbsterhellung verfiel, die jene des Alten noch übertraf. Die Folgen muss nun Horst Seehofer ausbaden; eine Krisenbewältigungsstrategie sucht er noch.

FOTOS DDP(2), SZ PHOTO

Das Kreuzthal im Allgäu hat sich zur handyfreien Zone erklärt

Freiwillig im Funkloch

Es gibt sicher nicht mehr viele Landstriche in Bayern, in denen das Handy anzeigt: kein Empfang. Einer davon ist das Kreuzthal im Oberallgäu. In dem im Naturraum der Adelegg gelegenen Dorf hat man sich bewusst gegen jeglichen Anschluss an das Mobiltelefon-Netz entschlossen. Hier sind sie froh, handyfrei und damit, wie viele dort betonen, ohne Strahlenbelastung zu leben. Der Werbeslogan des zur Gemeinde Buchenberg gehörenden Kreuzthal lautet inzwischen deshalb: „Kommen Sie zu uns und genießen Sie hier ganz strahlenfrei die herrliche Natur.“

Im westlich von Kempten gelegenen Buchenberg folgt man mitten im Ort dem Weg, der zum Eschacher Weiher führt. Dort hat man einen wunderbaren Blick über die Landschaft – und ab sofort keinen Handy-Empfang mehr. Dann geht es rund sieben Kilometer leicht bergab, hinunter ins Dorf.

Breite Allianz gegen geplanten Handymast

Es ist wie ein Tor zu einer etwas anderen Welt, das man passiert, wenn man sein Auto auf der engen Straße lenkt. Rechts und links ragen Bäume in die Höhe, sie wirken wie riesige Wachsoldaten, die genau beobachten, wer hier rein und raus geht. Oder besser gesagt: wer hier rein und raus fährt. Das Allgäu ist für viele Touristen deshalb ein begehrtes Reiseziel, weil sie dort weniger Straßenlärm erwarten, weniger Abgase, weniger Umweltverschmutzung.

Hier im Kreuzthal zwischen Kempten und Isny präsentiert sich diese Region in ihrer ursprünglichsten Art. Rustikal und rau, natürlich und unverbraucht. Wir wandern an diesem Tag auch auf den Spuren der einstigen Glasmacher. Ein harter Beruf, wie man in Schmidfelden, einem Nachbarort des Kreuzthals, erfahren kann. Ein Beruf zudem, der beispielhaft steht für das Schicksal traditioneller Handwerksbetriebe in der Zeit der Industrialisierung.



„Genießen Sie hier ganz strahlenfrei die herrliche Natur“ – Mit diesem Slogan wollen die Kreuzthaler Touristen anlocken.

FOTO JÖRG SCHOLLENBRUCH

Mitte des 19. Jahrhunderts noch lief der Betrieb der Glashütte in Schmidfelden auf Hochtouren, ab 1890 ging es stetig bergab. 1898 schließlich kam es durch die Konkurrenz der rheinischen und sächsischen Glashütten zum Niedergang.

An die einstige Blütezeit erinnert heute noch ein Glasmacherdorf, ein jährlich dort stattfindendes Fest, bei dem man den Glasmachern über die Schulter schauen darf, ein Museum oder ein 20 Kilometer langer Glasmacherweg. So etwas wie der Stolz dieser Region. Jedenfalls gerät Buchenbergs Bürgermeister Toni Barth (CSU) ins Schwärmen, wenn er auf den

vor zwei Jahren eröffneten Weg angesprochen wird: „Eine äußerst gelungene Einrichtung, die bislang viele Touristen in unsere Gegend gelockt hat.“

Wenn es um Traditionen und den Erhalt von Tier- und Pflanzenwelt geht, kennen sie rund um die Adelegg ohnehin keinen Spaß. Wer hier naturbedrohend eingreifen will, wird torpediert. Kam doch vor geraumer Zeit tatsächlich ein Mobilfunkbetreiber auf die Idee, mitten in die Adelegg, nahe des Glasmacherwegs, auf einem Berg einen Handymasten einzubetonieren. Viele Kreuzthaler schnaubten vor Wut und Oliver Post, Vorsitzender der „Initia-

tive Kreuzthal-Eisenbach“, schob seine Mitglieder sogleich in Stellung, um laut zum Protest aufzurufen. Die Kreuzthaler haben sich durchgesetzt und zusammen mit dem für sie zuständigen Gemeinderat von Buchenberg einen Weg gefunden, den Bau eines Handymasten zu verhindern. „Das war wichtig“, poltert Oliver Post, „um diese einmalige Landschaft hier in ihrer ursprünglichen Form zu erhalten“. Er ist kein gebürtiger Kreuzthaler und weit herumgekommen in Deutschland und in Bayern. Sein persönliches Resümee: „Nirgends habe ich mich so wohl gefühlt wie hier.“ Er schwärmt von einer völli-

gen Ruhe in diesem Tal, von einem Sternenhimmel, wie er ihn woanders noch nicht gesehen hat, von klarer Luft und einer ganz besonders engen Dorfgemeinschaft.

Vor 14 Jahren, erinnert er sich, sei er als Zugereister mit offenen Armen aufgenommen worden. In diesem Ort fällt auf: Es gibt keinen Lebensmittelladen, keine Tankstelle, keine Poststelle. Aber ein Wirtshaus. Lange Zeit ist es leer gestanden. Das tut keinem Haus gut. Irgendwann bröckelt der Verputz, irgendwann pfeift der Wind durch die kaputten Fenster. Weil aber zu einem intakten Dorfleben ein Mittelpunkt in Form eines Wirtshauses gehört, packten alle

mit an. Die Gemeinde Buchenberg kaufte das Gebäude, zahlreiche Kreuzthaler schoben die Ärmel nach oben und sanierten das marode Haus. Weil sich zudem ein Pächter gefunden hat, steht seit einiger Zeit die Tür der Dorfwirtschaft wieder offen.

Vermutlich hat Oliver Post genau das gemeint, als er vom besonders engen Zusammenhalt der 450 Einwohner gesprochen hat, der in Zeiten wie diesen längst keine Selbstverständlichkeit mehr ist. Und bei einem zünftigen Abend im Wirtshaus stört schließlich auch nicht, dass man auf dem Handy „vorübergehend nicht erreichbar ist“. > FREDDY SCHISSLER

Die Akademie Villa Massimo nimmt eigentlich nur Künstler auf – ein Münsinger Bäcker schaffte es dennoch

Ein Bayer in Rom

Eigentlich regieren in der Deutschen Akademie Villa Massimo in Rom Pinsel und Dirigentenstab. Denn Maler, Musiker und Bildhauer lernen dort ihr Handwerk. Doch ausgerechnet der Oberbayer Josef Wagner war es, der dort 2008 erstmals den Backlöffel schwang. Als Bäcker war er dort natürlich ein Exot. Als Handwerker hatte er ein Stipendium erhalten, um in der „Heiligen Stadt“ die italienische Backkunst zu erlernen.

Wenn ihn die Künstler in den lichtdurchfluteten Wohnstudios der Villa Massimo in Rom fragten, was er denn so für ein Künstler sei, dann sagte Wagner: „Gar keiner – ich bin ein guter Handwerker.“ Die Kunstfertigkeit des Münsingers besteht vorwiegend aus Mehl und Butter. „Breznenbacken ist koa Kunst“, meint er bescheiden und holt eben gerade etwas südländisch Duftendes mit einem Holzschieber aus dem Ofen seiner Backstube heraus. Es ist ein Ciabatta. Vorne im Geschäft hat er noch mehr mediterrane Teigspezialitäten, die nicht wirklich ins bayerische Sortiment gehören: ein Pane Romano, ein Rustico, ein Bianco und ein Ale Noce, ein römisches Walnussbrot. Seine italienischen Köstlichkeiten kommen im Dorf gut an, wohl auch, weil Wagner das Backen von Fabrizio und Bernardino in der „Heiligen Stadt“ erlernte.

Wer ein Stipendium der Deutschen Akademie Villa Massimo in Rom erhält, gehört normalerweise zu einem auserwählten Kreis hochtalentierter junger Künstler aus den Bereichen Bildende

Kunst, Architektur, Literatur und Musik, die bereits öffentliche Erfolge vorzuweisen haben. Ihnen soll der Aufenthalt in Rom Inspiration und künstlerische Orientierung ohne finanzielle Engpässe ermöglichen.

Als Wagner 2007 Rom besuchte, traf er einen guten Freund, ein Künstler, der zu jener Zeit in der Villa Massimo arbeitete. Der brachte die Regisseurin, Autorin und Produzentin Doris Dörrle mit. „Es war ein geselliger Abend mit einer unkomplizierten Frau.“ So lud Wagner Dörrle in seine Backstube nach Münsing ein. Sie kam, probierte und war imponiert vom Eifer des Bäckermeisters. Dörrle schlug Wagner für das „Praxis-Stipendiat“ der Villa Massimo vor, das 2008 zum ersten Mal den Handwerkern zugute kom-

men sollte – etwa Kostümbildnern oder Kunstdruckern.

„Ich war als Bäcker der absolute Exot.“ Und damit stand der Münsinger blitzartig im Blickfeld der Öffentlichkeit. Vier Mal war er im Fernsehen, genauso oft im Rundfunk und Journalisten von Berchtesgaden bis Flensburg berichteten über den Bäcker an der Kunstakademie Villa Massimo.

Ungewöhnliches Menü: Brezen mit Olivenöl

Als Josef Wagner im Mai 2008 nach Rom fuhr, hatte er im Gepäck 300 Kilo deutsches Mehl, Brezelsalz und Kürbiskerne dabei. Er fuhr nicht als Künstler mit Stipendium dort hin; er war der

Lehrling, nicht zu schade, um sieben Wochen lang um drei Uhr früh durch Rom zu Fabrizio Roscioli und Bernardino Bartocci in die Bäckerei „Forno Campo del Fiore“ zu radeln. Er lernte die Römer schätzen und sie den Bayern. Als sie ihm ihre Rezepte gaben, wusste er, er gehörte zu ihnen.

Er erlebte die Zeit in Rom nicht als Tourist. Wagner lernte die Menschen, ihre Mentalität und Kultur richtig kennen und versteht heute viel besser die kulinarischen Unterschiede. In Bayern belegt man das Brot mit Wurst, in Italien tunkt man die Soßen damit auf. Darum schmeckt das eine würzig und das andere fade. Die Deutschen verwenden Butter, die Italiener Olivenöl. „Als sie meine Brezen ins Öl tauchten, war klar – Brezen sind nichts für Römer“, erzählt Wagner.

Die Ernährung gehöre zur Kultur eines Volkes, demnach dürfe man nicht bewerten, was besser oder schlechter ist, so die Meinung des Münsingers. „Das Stipendium war für mich ein Glücksfall. Einen internationalen Austausch wünschte ich mir für jeden Auszubildenden im Handwerk.“

Vor dem Geschäft von Josef Wagner steht seitdem ein großes Schild vor der Ladentür: „Hier gibt es original-italienisches Brot.“ Die bayerischen Brezen dagegen blieben in Rom einmalig, damals im Mai 2008, als Josef Wagner in der Backstube des „Forno Campo del Fiore“ stand. > ANDREA WEBER



Imponierte mit seiner Backkunst auch der Schriftstellerin Doris Dörrle: der Münsinger Josef Wagner. FOTO WEBER

Tommy Rosenberg prägte die Münchner Jazzszen

Die Trommel von der Isar

Wenn einer seiner Schüler euphorisch schwärmt, er will Jazzmusiker werden, dann mahnt ihn Tommy Rosenberg: „Vom Jazz allein kannst du heute nicht mehr leben, das reicht gerade mal zum Vegetieren.“

Nachdenklich schneidet sich der Schlagzeuger ein Stück vom Kartoffelpuffer ab. Er hat Hunger. Sein Tag in der Wolftrathaus Musikschule war anstrengend. Dort verdient er sich sein Geld nebenher, für seine große Liebe – dem Jazz. „Wo gibt es denn heute noch Live-Musik zu hören?“, fragt er und schaut sich um. Und wenn, dann sind es oft Amateure, die für ein paar Euro im Sextett einen ganzen Abend spielen. „Da können wir Berufsmusiker nicht mithalten“, sagt Rosenberg.

Seiner Meinung nach sinkt der Anspruch in der Gesellschaft. Die Menschen würden sich mit immer weniger zufrieden geben, sind kaum noch kritisch. „Da spielt eine Ein-Mann-Band drittklassige Maschinenmusik und gut ist es.“

Der Ungar, der mittlerweile in München lebt, kennt andere Zeiten. Rosenberg wuchs im Budapest der 50er Jahre auf. Damals gab es dort an jeder Ecke Tanzcafés, Kneipen und Clubs. Drinnen saßen Musiker, mindestens einer am Klavier mit einem Schlagzeug an der Seite. Bereits zum Fünft-Uhr-Tea waren die Lokale voll.

Die Leute kamen, waren elegant herausgeputzt. Bis in die Morgenstunden wurde getanzt, gejazzt und über Musik geplaudert. Es war die Zeit des „Gulasch-Kommunismus“ in Ungarn, der lockerer war, als der in der

Sowjetunion und der damaligen DDR.

Doch auch hier war die westliche Musik verboten und dekadent. Sie, die jungen Leute, haben trotzdem am Radio-Knopf gedreht, bis sie den Sender „Voice of



Tommy Rosenberg wuchs in Ungarn auf und lebt mittlerweile an der Isar. Seinen Schülern sagt er: „Vom Jazz allein kannst du heute nicht mehr leben.“ FOTO WEBER

Amerika“ fanden. „Die spielten eine improvisatorische Musik, die wir nicht kannten, die uns faszinierte“, erzählt Rosenberg.

Von einem Freund hatte der 13-jährige Rosenberg 1960 eine kleine Trommel bekommen. Dann lernte er bei Gyula Kovács, der ein Pionier am Jazz-Schlagzeug in Ungarn war. Mit 16 Jahren ging er 1967 auf das Bela Bartok-Musik-Konservatorium in Budapest. Rosenberg wurde Berufsmusiker.

Was anderes kam für ihn nicht infrage. In seiner jüdischen Familie spielte bereits der Urgroßvater ungarische Zigeunermusik auf der Geige, zog als Wandermusiker von Dorf zu Dorf. Denn schon der Vater war ein begnadeter Amateur auf der Klarinette und dem Saxophon. Das prägte Tommy Rosenbergs Stil. > ANDREA WEBER

Volkshochschulen machen Erzieher fit fürs Internet

Die bayerischen Volkshochschulen erhielten vom Verein Schulen ans Netz e. V. den Zuschlag, die Schulungen „Medienqualifizierung für Erzieherinnen und Erzieher“ durchzuführen. Die Teilnahme ist entgeltfrei. In Bayern werden bis Mai 2011 insgesamt 1500 von bundesweit 10 000 Erzieherinnen in Kindergärten für den beruflichen Einsatz digitaler Medien qualifiziert. Das Programm wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und aus dem Sozialfonds der Europäischen Union mit insgesamt 5 Millionen Euro gefördert. Die Schulungen sind für eine Dauer von 40 Stunden konzipiert. Sie vermitteln neben technischen Grundlagen umfassende Kompetenzen zur Nutzung von Medien in der pädagogischen Praxis, insbesondere für den medienpädagogischen Umgang mit Kindern. Die Kursformen werden flexibel gestaltet und auf die besonderen Bedarfe der Erzieherinnen zugeschnitten. Interessierte Kindertageseinrichtungen wenden sich an Hella Krusche, bayerischer Volkshochschulverband, Telefon: 089/510 8034, E-Mail: hella.krusche@vhs-bayern.de. > BSZ

Weniger Gläubige: Evangelische Kirche fusioniert Dekanate

Zum ersten Mal seit mehr als drei Jahrzehnten kommt es in der bayerischen evangelischen Landeskirche zu einer Dekanatsfusion: Zum 1. Januar 2010 schlossen sich die oberfränkischen Dekanatsbezirke Kronach und Ludwigsstadt zusammen. Ludwigsstadt, das im Jahr 1810 zum Sitz eines lutherischen Dekanats im Königreich Bayern erhoben worden war, war mit zuletzt rund 5200 evangelischen Christen in zehn Kirchengemeinden das kleinste Dekanat in Bayern. Der neue Dekanatsbezirk Kronach-Ludwigsstadt, nahezu deckungsgleich mit dem Landkreis Kronach, zählt künftig rund 22 000 Protestanten in 25 Kirchengemeinden. Zugleich wird im Süden Bayerns ein enormer Zuwachs in evangelischen Gemeinden registriert. Von diesen Zahlen sind die finanziellen Zuweisungen aus Kirchensteuermitteln sowie die Versorgung mit Pfarrern und anderen hauptamtlichen Mitarbeitern abhängig. In den letzten Jahren war das Dekanat Ludwigsstadt auf den Notfonds der Landeskirche angewiesen, um Haushaltslücken zu stopfen. > EPD

Vor zehn Jahren startete die Mitbestimmung für Kinder und Jugendliche in den Kommunen

Comeback der Jugendparlamente

Junge Menschen in Bayern interessieren sich immer weniger für Kommunalpolitik. Bei der letzten Kommunalwahl im März 2008 – die Wahlbeteiligung hatte ohnehin ein historisches Tief von 59,5 Prozent erreicht – gingen weniger als die Hälfte der Berechtigten im Al-

den Jugendparlamenten durch ganz Bayern. Allerorten wurde Mitbestimmung gefordert, Antrags- und Budgetrechte konzediert und Jugendparlamente gegründet.

Doch bereits kurze Zeit später litten die Jugendvertretungen

tenfeldbruck, Weilheim, Penzberg, Pfaffenhofen, Passau, Forchheim und Cham. Doch es scheint, als erlebe die Beteiligung der Jugend an lokaler Politik eine Renaissance. Auch deshalb, weil man aus den Fehlern der Anfänge gelernt hat, beispielsweise in Er-

spruchgewonnen: „Bei der vergangenen Wahl hatten wir 51 Kandidaten zwischen 12 und 18 Jahren“, freut sich der Öffentlichkeitsreferent. „Alle zwei Jahre wird gewählt, das ist überschaubar und hat sich bewährt.“

Die Inhaber der 15 Sitze treffen



Die Buben und Mädchen des Erlanger Jugendparlamentes während einer Debatte.

FOTO STADT ERLANGEN

ter von 18 bis 25 Jahren an die Urnen. Doch es gibt auch andere Bilder, engagierte Buben und Mädchen, die sich für das politische Geschehen in ihren Heimatgemeinden interessieren – obwohl sie noch gar nicht offiziell mitbestimmen dürfen. Für sie sind die Jugendparlamente ein geeignetes Forum. Doch die Geschichte dieser vor zehn Jahren gestarteten Einrichtung ist von massiven Rückschlägen gezeichnet.

„Je früher Menschen damit vertraut werden, selbst zu entscheiden, in welchen Lebensbedingungen sie aufwachsen, desto selbstverständlicher übernehmen sie auch die Verantwortung innerhalb ihres Umfelds“, erklärt der ehemalige Jugendreferent Siegfried Kapsberger. „Man musste sich einfach fragen, warum Jugendpolitik nicht mit, sondern immer nur über Jugendliche gemacht wurde“, erinnert sich Kapsberger.

Überalterte Gremien

Diese Überlegungen waren ausschlaggebend, warum vor zehn Jahren das Thema Jugendpartizipation plötzlich in aller Munde war. Gemeinden diskutierten, wie der Nachwuchs seine Belange besser zur Geltung bringen und zugleich Demokratie üben könne. Als Antwort hallte das Wort von

landlauf und -ab unter Überalterung (nur die knapp wahlmündigen Teenager beteiligten sich), Ergebnislosigkeit und Mitglieder-mangel. Weder existierte eine gültige Definition für Jugendparlament noch gab es ein klares Konzept.

Als größte Schwachstelle der damaligen Jugendparlamente aber erwiesen sich die Jugendlichen selbst. Während die Zusammenarbeit mit Städten und der Gemeinde als eher unproblematisch eingestuft wurde, war es indes nicht immer leicht, im Plenum manche Party-Rabauken in Schach und das Interesse an der eigenen Vertretung wach zu halten. Dazu kamen mangelndes Feedback seitens der Stadt- und Gemeinderäte und fehlende Rückkopplung mit Jugendlichen außerhalb der Jugendparlamente, was letztlich wahlweise in purem Aktionismus oder völliger Ergebnislosigkeit endete. Die Jugendparlamente waren auf dem besten Weg, demokratische Feigenblätter für die Erwachsenen zu werden, vor allem für solche Politiker, die eine immer wieder diskutierte Absenkung des Wahlalters auf 16 Jahre ohnehin sehr kritisch sahen.

Nur wenige Jugendvertretungen konnten sich so auf Dauer etablieren: Heute gibt es von den ehemals über 100 nur noch 28 in ganz Bayern, darunter in München, Pullach, Unterschleißheim, Fürs-

langen: „Hier gab es auch in den 1990er Jahren schon einmal ein Jugendparlament. Allerdings waren hier die Jugendlichen ganz auf sich alleine gestellt, frei nach dem Motto: arbeitet mal schön vor euch hin“, erinnert sich Robert Hatzold, Öffentlichkeitsreferent der Stadt Erlangen. Die Probleme ließen nicht lange auf sich warten: „Es gab Jugendliche, die sich zu sehr produziert haben, dazu kamen einige unkluge Aktionen und so lief das damalige Jugendparlament irgendwann ins Leere“, berichtet Hatzold.

Doch dass somit die Jugendlichen ihre Anliegen kaum mehr einbringen konnten, missfiel den Erlangern ebenfalls. Grund genug, dass der Stadtrat 2002 einen Antrag zur Wiedereinführung des Jugendparlamentes stellte. „Wir haben dazugelernt“, meint Hatzold. Denn, so die Erkenntnis: Ohne Beistand der Gemeindeverwaltung geht es nicht. „Die Jugendlichen müssen begleitet werden, brauchen einen festen Ansprechpartner“, ist Hatzold überzeugt, „und der Erfolg eines Jugendparlamentes steht und fällt mit denen, die es leiten“.

Gemeinsam mit seinem Kollegen Sebastian Müller begleitet er seit der Neugründung im Mai 2002 nun ehrenamtlich die Jugendlichen, vermittelt und greift ein, wenn sich Konflikte anbahnen. Und die Einrichtung hat eindeutig an Zu-

sich laut Satzung mindestens fünf Mal im Jahr, „in der Praxis tun sie das sogar öfter“, so Hatzold. Festgelegt ist obendrein, dass Anträge des Jugendparlamentes im Stadtrat innerhalb von drei Monaten behandelt werden müssen. Angestoßen wurde so von den Nachwuchs-Parlamentariern in Erlangen unter anderem ein Benefiz-Dinner, dessen Erlös an die beiden lokalen Jugendeinrichtungen ging. Als wildes Graffiti in der Stadt zum Problem wurde, organisierten die Jugendlichen eine öffentliche Fläche. Derzeit wird über eine Skateranlage debattiert.

Impulsivität akzeptieren

Das Modell Erlangen könnte Vorbild für andere Kommunen werden, eventuell wäre auch eine Mitbestimmung auf Landkreisebene möglich. Viel hängt von der Bereitschaft der örtlichen Mandatsträger ab, hier Freiräume zu schaffen und die oft impulsive Art junger Menschen nicht als Bedrohung zu empfinden. „Ich will jetzt nicht sagen, wir sind die Oberchecker, es gibt sicherlich auch noch das eine oder andere Problem“, sagt Hatzold, der das Konzept des neuen Erlanger Jugendparlamentes schon in Vorträgen vorstellte: „Aber es funktioniert.“ > CLAUDIA KOESTLER

Deutsches Institut für Urbanistik und Betriebskrankenkasse Bayern starten Informationskampagne

Gesundheitsvorsorge für Problemstadtteile

Vor 40 Jahren gab es eine Gruppe von Münchner Medizinstudenten, denen das Problemviertel Hasenberg besonders am Herzen lag. Die angehenden Ärzte hatten schon damals erkannt, wozu Politiker noch gut zwei Dekaden brauchen sollten: Ist das Lebensumfeld wenig attraktiv, werden Menschen schneller krank und belasten damit die Sozialkassen stärker, als wenn gleich etwas gegen die Missstände unternommen worden wäre. Gemeinsam gründeten die Mediziner die Gruppenpraxis Hasenberg, die seit 1981 existiert, einige zogen auch gleich direkt ins Viertel.

Das Besondere daran: Unter einem Dach vereint sind unterschiedliche Fachrichtungen wie Psychotherapie, Allgemein- und Sportmedizin, Sonographie und Naturheilkunde. Zum Selbstverständnis der acht Mitarbeiter zählen eine „hierarchielose“ Gehälterverteilung und die gleiche Gewichtung jeder Stimme bei Abstimmungen – also eine Art Weißkittel-Kommunismus.

Die Gruppe kämpft für eine beständige ärztliche Versorgung in ihrem Quartier, unterstützt die oft sozial benachteiligten Bewohner, will aber auch deren Eigenverantwortung und Selbstständigkeit stärken. Zu den Patienten gehören vor allem Hartz-IV-Empfänger, kinderreiche Familien, Obdachlose, rund 60 Prozent haben einen Migrationshintergrund.

Intensive Kommunikation

Das Münchner Beispiel wird in der neuen Veröffentlichung des Deutschen Instituts für Urbanistik (Difu) über *Kinder- und jugendbezogene Gesundheitsförderung im Stadtteil* als Vorbild genannt – neben gut zwei Dutzend anderen aus ganz Deutschland. Die Erkenntnis, dass neben der großen Politik und den Krankenkassen auch ganz konkret die Kommunen in der Gesundheitsförderung ihrer Bürger gefordert sind – und zwar über den Bau von Turnhal-

len und Schwimmbädern hinaus –, gewinnt in den Rathäusern immer weiter an Relevanz. Die Difu-Publikation versteht sich als Arbeitshilfe für die Gemeinden bei der Gesundheitsförderung; die Landesverbände Bayern, Ost und Nord der Betriebskrankenkassen (BKK) haben an der Publikation mitgewirkt.

Die einzelnen positiven Beispiele aus der Praxis sind übersichtlich gegliedert, kurz und knapp werden folgende Aspekte genannt: Ausgangssituation, Ziel des Projekts, Vorgehen und Umsetzung, Projektträger und beteiligte, Finanzierung, Laufzeit, Ratschläge für Nachahmer sowie Webadressen für weitere Informationen beziehungsweise Ansprechpartner vor Ort.

In einem weiteren Teil des Buches werden dann mögliche thematische Handlungsfelder gesundheitsfördernder Stadtteilentwicklung vorgestellt. Der Bezug zum Viertel, zum Quartier, muss gewahrt sein. Etwas aufgepopptes würden die oft sehr misstrauischen

und schwer zu motivierenden sozialen Problemfälle kaum akzeptieren. Viel Wert legen die Autoren auf die enge Kooperation der Akteure mit der örtlichen Verwaltung, denn die Dauer von Genehmigungsverfahren hängt vom Wohlwollen der Beamten ab. Auch einer intensiven Kommunikation räumen die Verfasser große Bedeutung ein. Mund-zu-Mund-Propaganda bewirkt in Problemvierteln mehr als Handzettel im Briefkasten oder Hausbesuche. Wichtig ist darüber hinaus, stets auf qualifiziertes Personal zu achten – denn ein einziger Missgriff kann das Image und die Akzeptanz langfristig schädigen. > ANDRÉ PAUL



Deutsches Institut für Urbanistik: Kinder- und jugendbezogene Gesundheitsförderung im Stadtteil, Berlin 2009, 230 Seiten

ISBN 978-3-88118-471-7

Ratingen in NRW fordert Gebühr für Street-View-Projekt

Google soll zahlen

Der Internetkonzern Google soll künftig für jeden Kilometer Straße, den er in der Stadt Ratingen bei Düsseldorf fotografiert, 20 Euro zahlen. Einen entsprechenden Beschluss fasste der Stadtrat der nordrhein-westfälischen Kommune mit Mehrheit, teilte eine Rathausprecherin mit. Da das Abfotografieren von Straßenzügen durch Google rechtlich nicht zu verhindern sei, verlange die Stadt nun eine „Sondernutzungsgebühr“, wie sie beispielsweise auch für Marktstände erhoben werde. Bei 309 Kilometern kommunaler Straßen müsste Google nach Berechnungen der Stadtverwaltung eine Gebühr von 6180 Euro zahlen.

Internetkonzern wehrt sich

Der Internetkonzern wies die Ansprüche des Stadtrats umgehend zurück: „Die Fotoaufnahmen für Street View werden bei der regulären Teilnahme am Straßenverkehr angefertigt“, sagte

Spendenmarathon für eine Kinderklinik in Ostbayern

Es ist eine beeindruckende Erfolgsgeschichte: In den vergangenen fünf Jahren haben Hunderttausende Menschen in Ostbayern Geld gespendet, damit am Regensburger Universitätsklinikum die dringend benötigte Kinderklinik gebaut werden kann. Am 11. Januar wird der Neubau des Kinderkrankenhauses eröffnet. Das 30-Millionen-Euro-Projekt wurde zu rund einem Drittel durch Spenden finanziert. Dazu haben die Verantwortlichen des Uniklinikums die Stiftung Kuno (Kinder-Uniklinik Ostbayern) gegründet. Kuno heißt auch das Maskottchen der Aktion, ein etwas lädiert ausschauender blauer Vogel mit Pflaster auf dem Schnabel und bandagierten Flügeln.

Maßgeblich engagiert beim Spendensammeln ist Stiftungsvorstand Hans Brocker, der frühere Verwaltungschef des Uniklinikums, er ist heute im Ruhestand. Mehr als 8,5 Millionen Euro an Geldspenden sind auf dem Stiftungskonto inzwischen eingegangen, dazu kommen 1,8 Millionen Euro Sachspenden. Unternehmen haben Wasserhähne und Elektroanlagen gespendet, eine Firma lieferte sogar kostenlos einen Kernspintomographen im Wert von 850 000 Euro. Dazu trafen Geldüberweisungen aus fast der ganzen Welt ein, sogar aus San Francisco, und ein Elektronik-Handelsunternehmen spendierte gleich eine ganze Million.

Die neue Kinderklinik wurde an zwei Standorten verwirklicht. Das bisherige Regensburger Kinderkrankenhaus, die von den Barmherzigen Brüdern betriebene Hedwigsklinik in der Innenstadt, wurde auf Universitätsniveau ausgebaut. Zudem entstand beim Uniklinik-Komplex am Stadtrand ein Neubau mit 51 Betten für kleine Patienten, die Krebs haben oder intensivmedizinisch versorgt werden müssen.

Die neue Kinderklinik bekommt auch einen besonderen medizinischen Schwerpunkt: Für Kinder und Jugendliche aus ganz Süddeutschland, die eine neue Leber brauchen, wird Regensburg zur ersten Adresse. „Das ist das erste und einzige Leber-Transplantationszentrum für Kinder in Bayern, und bundesweit gibt es auch nur wenige“, sagt Chefarzt Michael Melter. Schon vor der offiziellen Eröffnung gab es mehr als 20 Transplantationen, auch ein erst wenige Tage altes Neugeborenes hat ein neues Organ erhalten. Künftig sollen pro Jahr etwa 25 bis 30 Lebern verpflanzt werden. > DPA

Kinderklinik, Franz-Josef-Strauß-Allee 11, 93053 Regensburg, www.kuno-ostbayern.de

Immer mehr Menschen verstehen den Inhalt amtlicher Dokumente nicht: Kommunen setzen jetzt auf ehrenamtliche fachkundige Helfer

Lotsen durch den Sozialrechtsdschungel

Ein Drittel der rechtlichen Formulare weltweit stammt aus Deutschland: Für manche Menschen ist das nur ein netter Partygag, aber wer täglich damit zu tun hat, der droht vielleicht irgendwann daran zu verzweifeln und ist dankbar für jede Hilfe.

Irmela Müller aus Weißenburg ist Dauergast in den Amtsstuben: Die alleinerziehende Mutter von drei Kindern, die ihren richtigen Namen nicht in der Zeitung lesen möchte, ist arbeitslos. Sie bekommt Hartz IV – und damit erneut unzählige Papiere und Formulare zum Beantragen, Ausfüllen, Abgeben und anschließend zum Korrigieren und erneutem Abgeben. Doch damit nicht genug: Einer von Irmelas Söhnen ist chronisch krank – was neben dem Schmerz und dem Kummer weiteren Papierkrieg bedeutet, diesmal mit der Krankenkasse. Und natürlich sind auch die dortigen Sachbearbeiter sehr oft der Ansicht, dass etwas nicht korrekt oder unvollständig ausgefüllt wurde. Wer sagt, dass Menschen ohne Arbeit nichts zu tun haben, der würdigt den Papierkrieg mit den Behörden nicht als Tätigkeit.

Multi-Problem-Klienten

Der größte Wunsch von Irmela Müller: ein Mensch, der ihr hilft, diesen Dschungel zu lichten, zu verstehen, was die Ämter und Behörden konkret von ihr wollen. „Manchmal reicht es schon, wenn es einem jemand noch einmal erklärt“, meint die junge Frau und lächelt verschämt.

Für Markus Willms, den Schuldnerberater der Diakonie in Weißenburg, ist Irmela Müller „ein typischer Fall des Hartz-IV-Zeitalters“. Fachlich korrekt spricht er aber von Multi-Problem-Klienten: Darunter versteht man im Amtsdeutsch Hilfesuchende, die gleichzeitig mehrere existenzielle Probleme auf den Behörden lösen müssen.

Gerne würde Markus Willms überforderte Klienten dabei begleiten – doch dazu fehlt ihm die Zeit: „Seit 1999 wurde bei uns die Hälfte der Stellen abgebaut und auf der anderen Seite werden die Probleme immer mehr.“ Wie immer verlässt sich die Gesellschaft darauf, dass schon irgendwelche Freiwillige einspringen – was zum Glück für die Betroffenen auch der Fall ist. In Weißenburg sollen jetzt so genannte Ämterlotsen als „moralische Stütze“ besagte Multi-Problem-Klienten auf die Behörden begleiten – immer noch eine seltene Ausnahme in Bayern.

„Viele Betroffene haben Hemmungen, dorthin zu gehen. Sie haben dort schon öfters schlechte



Die Aktenberge häufen sich: Alexandra Trögl von der Caritas und Markus Willms von der Diakonie in Weißenburg können die Nachfrage in der Sozial- und Schuldnerberatung kaum noch befriedigen. Ehrenamtliche sollen sie jetzt unterstützen.

FOTO FISCHER

Erfahrungen gemacht oder sind überfordert und möchten, dass man sie unterstützt“, erläutert Alexandra Trögl von der Sozial- und Lebensberatung der Caritas. Zehn Lotsen haben sich in den vergangenen Wochen in Weißenburg ausbilden lassen. Seit Jahresanfang helfen sie Antragsstellern in der Arbeitsagentur, im Jugendamt oder im Amtsgericht. Und das Modell macht Schule. In Fürstentfeldbruck, Freising und Erding werden von der Caritas ebenfalls Ämterlotsen ausgebildet.

Zwölf Wochen Wartezeit

Denn der Bedarf ist groß. Alleine die Caritas betreut nach Angaben ihres Landesverbands in Bayern rund 47 000 Fälle in der Schuldner- und Sozialberatung, Tendenz steigend. Für diese Mammutaufgabe stehen landesweit nur 200 Berater zur Verfügung. Für die Schuldnerberatung gebe es mancherorts derzeit schon Wartezeiten bis zu zwölf Wochen. „Eine personelle Aufstockung wäre dringend erforderlich“, sagt Regi-

na Hinterleuthner, Sprecherin der Schuldnerberatungsstellen der Caritas. Doch derzeit befürchte sie eher, dass die Kommunen aufgrund der Finanzkrise an der Schuldnerberatung sparen könnten. Die Ämterlotsen werden deshalb vom Caritas-Landesverband begrüßt. „Aber nur als Ergänzung zur bestehenden, professionellen Beratung“, wie Sprecher Bernd Hein klarstellen will: „Ehrenamtliche dürfen nicht als Lückenbüßer genutzt werden, weil der Staat seine verfassungsmäßige Pflicht nicht erfüllt.“

Allerdings muss sich der Staat fragen lassen, welche grundsätzliche Akzeptanz langfristig ein Sozialsystem genießt, dessen rechtliche Aspekte immer mehr Menschen nicht verstehen. Denn unterstützt werden darin nicht primär die Bedürftigsten, sondern diejenigen, die den Inhalt der Paragraphen am besten kapieren und zu ihren Gunsten auslegen können.

Die Idee der Ämterlotsen stammt ursprünglich aus Hamburg. In Bayern setzen Diakonie und Caritas erstmals im Jahr 2007 Ämterlotsen in Rosenheim ein. Die Nachfrage ist dort in den knapp drei Jahren deutlich gestie-

gen. Dieses Jahr begleiten Lotsen in Rosenheim wöchentlich zwei bis drei Fälle, doppelt so viele wie noch 2008. Einen typischen Klientenkreis kann Hedwig Petzet von der Caritas in Rosenheim nicht ausmachen, jeder kann dazu gehören: gescheiterte Jungunternehmer, Senioren, Immigranten und alleinerziehende Mütter hätten schon bei ihr angerufen, verrät Petzet. Was die Leute jedoch verbindet, sei Arbeitslosigkeit und Hartz IV.

20-seitige Anträge

Die Lotsen helfen diesen Menschen unter anderem beim Ausfüllen des 20-seitigen ALG-II-Antrags. Manchmal sind sie aber auch als Streitschlichter gefragt. Stoff für Konflikte sei oft die Wohnung, die plötzlich zu groß für die Höhe der Zuschüsse geworden ist. „Oft erlebt ein Ämterlotse, dass die Situation zwischen Beamten und Betroffenen sehr angespannt ist. Manchmal sind schon unschöne Dinge angefallen und man hat sich Gemeinheiten an den Kopf geworfen. Da gibt es dann eine Blockade

auf beiden Seiten“, erläutert die Diakonie-Mitarbeiterin.

Dass die Lotsen in solchen Situationen beruhigend wirken, hat auch Peter Eberl, Teamleiter bei der Arge des Landkreises Rosenheim, erlebt: „Wenn ich den Ämterlotsen überzeugen kann, dann ist auch der Hilfsbedürftige eher geneigt, meinen Worten Glauben zu schenken, auch wenn es ihm gegen den Strich geht.“ 110 Fälle betreut ein Sachbearbeiter durchschnittlich in der Arge Rosenheim Landkreis pro Jahr. „Die Zeit ist knapp, das Personal ist knapp“, bedauert Eberl – „sich ein, zwei Stunden für einen Antragssteller zu nehmen, ist für unsere Sachbearbeiter unmöglich geworden“.

Und ab diesem Jahr kann sich dieses Problem sowohl auf den Ämtern als auch in den Beratungsstellen zuspitzen. Denn vermutlich wird die Arbeitslosigkeit, bedingt durch die Finanzkrise, erst so richtig spürbar. Und die Wut der betroffenen Menschen wird nicht geringer werden. Von Glück reden kann dann der Landkreis, in dem es schon freiwillige Helfer zur Unterstützung gibt.

> RALF FISCHER

Zwei Bezirke gehen auf Konfrontation zur Staatsregierung

Vom bayerischen Städte- oder Gemeindegast ist man ähnliches ja schon gewohnt, aber jetzt gehen auch die ansonsten kreuzbraven Bezirke auf Konfrontation zum Seehofer-Kabinett. Die Bezirkstage von Unterfranken und Oberfranken haben die bayerische Staatsregierung in einer Resolution aufgefordert, „die bayerischen Bezirke als überörtliche Sozialhilfeträger über Artikel 15 Finanzausgleichsgesetz (FAG) mit den erforderlichen Finanzmitteln auszustatten, damit diese ihre Pflichten erfüllen können“. In Unterfranken entstand die Resolution auf Betreiben der SPD-Fraktion. Und im Bezirk Oberbayern wurde die Resolution bei nur einer Gegenstimme verabschiedet.

Die Bezirksräte treibt die Sorge um, die Steuerentlastungsmodelle könnten zulasten der Ausgaben für die Sozialhilfe gehen. In Art. 15 FAG heißt es unter anderem: „Der Staat gewährt den Bezirken eine Zuweisung zu den Belastungen, die ihnen insbesondere als überörtlichen Trägern der Sozialhilfe erwachsen.“

Wie der Bezirkstag von Unterfranken in seiner Resolution schreibt, fehlten dem Bezirk laut dem ersten Haushaltsentwurf bereits für das Jahr 2010 rund 16,2 Millionen Euro zur Erledigung seiner Pflichten.

Wörtlich heißt es in dem Beschluss: „Sollte diese Unterdeckung vom Freistaat Bayern beibehalten werden, wäre der Bezirk Unterfranken auch in den Folgejahren gezwungen, die kreisfreien Städte und Landkreise mit den Kosten über eine weitreichende Erhöhung der Bezirksumlage zu belasten.“

Und die Oberbayern schreiben: „Wir fordern den Freistaat Bayern auf, konkrete Schritte für ein Bundesteilhabegesetz, das durch Bund, Land und Kommunen finanziert wird, einzuleiten. Nur dies ermöglicht den Bezirken zukünftig, ihre von Bund- und Landesgesetzgebung vorgegebenen Pflichten im Sozial-, Kultur-, Bildungs- und Gesundheitsbereich weiterhin verantwortungsbewusst zu erfüllen.“

Erst in den vergangenen Wochen hatte der Fürther Oberbürgermeister Thomas Jung (SPD) angedroht, den Bezirk Mittelfranken wegen der dort beschlossenen Erhöhung der Bezirksumlage zu verklagen. Der mittelfränkische Bezirkstagspräsident Richard Bartsch (CSU) hatte daraufhin in der *Staatszeitung* gewarnt, wenn Fürth mit seinen Plänen durchkomme, dann „brechen alle Dämme“. Ob jetzt unter der Hand bereits unterfränkische Kommunen gegenüber Dotzert ähnliche Pläne geäußert haben, ist nicht bekannt. > APL

Das Kommunale Taschenbuch 2010



> Unverzichtbar!

Bleiben Sie auch im Jahr 2010 bestens informiert und bestellen Sie noch heute das Kommunale Taschenbuch 2010!

- > Bayerische Gemeindeordnung in der derzeit gültigen Fassung
- > Aktuelle Tarifverträge für den öffentlichen Dienst
- > Rechte und Pflichten der Bürgermeister gemäß aktuellem Rechtsstand
- erörtert von Hans-Peter Mayer, Referent beim Bayerischen Gemeindegast
- > Beitrag „Kommunale Energieautarkie“ von Frau Dr. Beatrix Körner
- > Umfangreiches Anschriftenverzeichnis der Verbände, Organisationen, kommunalen Spitzenverbänden
- > Kalendarium für den Sitzungsdienst




Preis: 16,50 Euro zzgl. Porto
Bestellung: Verlag Bayerische Staatszeitung GmbH,
Vertrieb, Herzog-Rudolf-Str. 3, 80539 München
Tel. 089-29 01 42 -59 und -69, Fax 089-29 01 42 -90,
vertrieb@bayerische-staatszeitung.de

www.bayerische-staatszeitung.de

BSZ Bayerische Staatszeitung
und Bayerischer Staatsanzeiger

STELLENANGEBOTE



DAS LANDRATSAMT SUCHT ...

LANDRATSAMT AICHACH-FRIEDBERG

Der Landkreis Aichach-Friedberg sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt in Vollzeit eine/n

a) Diplom-Ingenieur/in (FH)
der Fachrichtung Architektur
zur späteren Leitung des Sachgebietes Technische Bauordnung im gehobenen bautechnischen Verwaltungsdienst und eine/n

b) Diplom-Ingenieur/in (FH)
der Fachrichtung Architektur oder Bauingenieurwesen
als technische/n Sachbearbeiter/in für das Sachgebiet Hochbau.

Bei a) erwarten wir den erfolgreichen Abschluss des Vorbereitungsdiens in im gehobenen bautechnischen Verwaltungsdienst. Langjährige Berufserfahrung im Aufgabenbereich der unteren Bauaufsichtsbehörde wäre von Vorteil. Wir stellen uns eine einsatzfreudige und zielorientierte Person mit Eigeninitiative und Engagement vor, die soziale Kompetenzen insbesondere in der Mitarbeiterführung besitzt. Freude, Einfühlungsvermögen und Überzeugungskraft im Umgang mit Bürgern und Fachbehörden wird vorausgesetzt.

Die Einstellung erfolgt im Beamtenverhältnis in der Laufbahn des gehobenen bautechnischen Verwaltungsdienstes.

Bei b) wird es Ihre Aufgabe sein, für die kreiseigenen Hochbaumaßnahmen einschließlich Krankenhausbau die Projektentwicklung und das Projektmanagement für Neu-, Umbau- und Sanierungsmaßnahmen mit durchzuführen. Kenntnisse in den gängigen Office-Programmen, sowie Microsoft Project und Kostencontrollingprogrammen sind erwünscht. Erfahrungen in der Abwicklung von Bauvorhaben öffentlicher Auftraggeber wären von Vorteil. Die Besetzung erfolgt im Rahmen eines Beschäftigungsverhältnisses nach dem TVöD.

Die interessanten, verantwortungsvollen Positionen bieten selbständiges Arbeiten mit leistungsgerechter Bezahlung. Bewerbungen von Schwerbehinderten sind willkommen.

Sind Sie interessiert? Dann richten Sie bitte Ihre schriftliche Bewerbung mit den vollständigen und aussagekräftigen Unterlagen bis 29.1.2010 an das Landratsamt Aichach-Friedberg, Personalverwaltung, Münchener Straße 9, 86651 Aichach.



STADT WÜRZBURG

Die Stadt Würzburg sucht ab 01.05.2010

einen Leiter/eine Leiterin für den Fachbereich Baurecht/Bauaufsicht.

Die Einstellung erfolgt im Beamtenverhältnis im jeweiligen Rechtsstand bis zu einer Bewertung nach **Besoldungsgruppe A 15 BBesO**.

Neben der Leitung des Fachbereichs Baurecht mit personeller und organisatorischer Führungsverantwortung gehört die rechtliche Betreuung aller Verwaltungsverfahren im Bauplanungs- und Bauordnungsrecht zum Aufgabengebiet. Die Aufgabenstellung umfasst zusätzlich die rechtliche Vertretung der Stadt Würzburg vor dem Verwaltungsgericht und dem Bayer. Verwaltungsgerichtshof.

Als fachliche Qualifikation ist das 2. juristische Staatsexamen mit umfassenden Rechtskenntnissen im Bauplanungs-, Bauordnungs- sowie Raumordnungsrecht erforderlich. Rechtskenntnisse im privaten Baurecht sind erwünscht.

Wir suchen eine Persönlichkeit, die über mehrjährige Berufserfahrung in der öffentlichen Bauverwaltung und idealerweise über Erfahrung in der Personalführung verfügt. Eine ausgeprägte Sozialkompetenz und Kommunikationsfähigkeit setzen wir voraus. Diese werden durch Entscheidungsfreude, Durchsetzungsvermögen und Konfliktfähigkeit ergänzt. Für neue Organisations- und Verwaltungsformen (elektronische Bauakte) sollten Sie aufgeschlossen sein.

Da sich die Stadt Würzburg für die Gleichberechtigung von Frauen und Männern einsetzt, werden Bewerbungen von Frauen ausdrücklich begrüßt. Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung vorrangig berücksichtigt.

Auskünfte zu dieser Stellenausschreibung erteilt Ihnen gerne der Leiter des Baureferates, **Herr Stadtbaurat Baumgart**, unter der **Tel.-Nr. 0931/37-2282**.

Würzburg ist eine sehr attraktive Stadt. Sie finden vielfältige Angebote aus Kultur, Gesundheit, Sport und für Familien, so z. B. ein breites Angebot an Kinderbetreuung. Falls gewünscht, helfen wir Ihnen gerne beim Einleben in unserer Stadt.

Weitere Informationen über Würzburg finden Sie unter www.wuerzburg.de.

Wenn wir Sie für uns interessieren könnten, richten Sie Ihre aussagekräftige **Bewerbung** bitte

bis spätestens 15.02.2010 an die **Stadt Würzburg, Fachbereich Personal/Beamte, Postfach, 97067 Würzburg.**

Gerne können Sie Ihre Bewerbung auch online an nicole.kesseling@stadt.wuerzburg.de richten.



BSZ | E-Paper
online gezielt informiert

Bestens informiert – jederzeit und überall

Ob Zuhause, auf Reisen oder im Büro – mit dem E-Paper der Bayerischen Staatszeitung und des Bayerischen Staatsanzeigers sind Sie immer aktuell und umfassend informiert.

Nutzen Sie die Vorteile der digitalen Ausgabe der BSZ: weltweite Verfügbarkeit über das Internet, verbunden mit komfortablen Bedien- und Suchfunktionen. Sowohl für die aktuelle Ausgabe als auch für die sechs zurückliegenden Nummern.

Abonnenten der Bayerischen Staatszeitung zahlen nur 7 Euro zusätzlich pro Jahr. Das E-Paper ohne Print-Abo kostet Sie 88 Euro jährlich.

Testen Sie drei Tage lang kostenlos die Vorteile des BSZ E-Paper: <http://epaper.bayerische-staatszeitung.de>



Landeshauptstadt München



Wirtschaftlichkeit


Die **Landeshauptstadt München** sucht für das Direktorium zum nächstmöglichen Zeitpunkt

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bereich Rechnungswesen und Facility Management

Die Landeshauptstadt München gestaltet ihre IT komplett neu. Unter anderem wird ein neuer gesamtstädtischer IT-Dienstleister aufgebaut. Dieser IT-Dienstleister, der in der Rechtsform eines Eigenbetriebes geführt wird, wird alle bisher innerhalb der Stadtverwaltung aufgeteilten Aufgaben in der IT integrieren. Hierzu zählt unter anderem die Entwicklung von Applikationen, das Betreiben der städtischen IT-Infrastruktur für die Nutzung in den Referaten und durch die Bürgerinnen und Bürger der Landeshauptstadt sowie die Durchführung von Projekten im Hochtechnologiebereich. Innerhalb dieses IT-Dienstleisters ist auch ein eigener administrativer Bereich erforderlich, um die kaufmännischen und personalwirtschaftlichen Anforderungen an einen modernen Dienstleister erfüllen zu können. Um den Aufbau des Geschäftsbereichs gestalten zu können, sucht die Stadtverwaltung innovative und wirtschaftlich handelnde Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Bereiche

- Rechnungswesen
- Facility Management

Weitere Details zu den ausgeschriebenen Stellen finden Sie im Internet unter: www.muenchen.de/mit-konkret

Die Gemeinde Fahrenzhausen (4 600 Einwohner), Kreis Freising, sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt


- für die **Leitung des Sachgebietes Öffentliche Sicherheit und Ordnung** (einschl. Bestellung zur/zum Standesbeamten/in) sowie
- für die **Leitung des Sachgebietes Finanzen/Personal/Soziales** (einschl. Aufgabe als Kämmerer)

jeweils eine/n

Verwaltungsfachangestellte/n mit Fachprüfung AL 2 oder gleichwertiger Qualifikation oder eine/n

Beamtin/Beamten mit der Laufbahn für den **gehobenen nichttechnischen Verwaltungsdienst** (Fachbereich Innere Verwaltung).

Für weitere Auskünfte steht Ihnen Frau Steuerer (Tel. 081 33 / 93 02-18) zur Verfügung. Senden Sie bitte Ihre **Bewerbung** mit den üblichen Unterlagen bis spätestens **21.1.2010** an die Gemeinde Fahrenzhausen, Hauptstr. 21, 85777 Fahrenzhausen.



Die Gemeinde Bernau a. Chiemsee ca. 6 900 Einwohner, sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine/n

Hauptamtsleiter/in
wegen Ruhensstandsversetzung des jetzigen Stelleninhabers.

Das Aufgabengebiet umfasst die Verantwortung für:

- Leitung des Hauptamtes mit verschiedenen Sachgebieten
- Bauleitplanung
- Vor- und Nachbereitung der Gemeinderatssitzungen inkl. Sitzungsdienst
- Erschließungsrecht
- Kommunalfachliche Grundsatzzfragen, allg. Verwaltungsrecht, Satzungsrecht, Beratung der Ämter, Büro des Bürgermeisters

Die Position als geschäftsleitender Beamter kann in Aussicht gestellt werden.

Wir erwarten:

- Eine abgeschlossene Ausbildung als Beamten/Beamtin des gehobenen nichttechnischen Verwaltungsdienstes (Fachrichtung allg. innere Verwaltung) oder vergleichbare Ausbildung (Angestelltenlehrgang II).
- Fundierte Kenntnisse und mehrjährige Berufserfahrung im Kommunal- und Verwaltungsrecht, insb. in der Bauleitplanung und lfd. Hauptamtstätigkeiten.
- Bereitschaft zum Sitzungsdienst und Teilnahme an Terminen außerhalb der normalen Arbeitszeit.
- Führungsqualitäten, Teamfähigkeit, Organisations- und Verhandlungsgeschick, Durchsetzungsvermögen.
- Hohe Einsatzbereitschaft und Konfliktfähigkeit sowie eine ausgeprägte Bürgerorientierung.
- Einschlägige EDV-Kenntnisse in den gängigen Office-Anwendungen setzen wir voraus.

Wir bieten:

- Eine Führungsposition an zentraler Stelle in der Kommunalverwaltung.
- Vielseitiges, anspruchsvolles und verantwortungsvolles Aufgabengebiet.
- Gleitende Arbeitszeit.
- Leistungsgerechte Bezahlung je nach Qualifikation und bisheriger Tätigkeit.

Schwerbehinderte Bewerber/innen werden bei ansonsten im Wesentlichen gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Wir freuen uns auf Ihre aussagefähige Bewerbung, die Sie bis 1.2.2010 an die **Gemeinde Bernau a. Chiemsee, Aschauer Str. 18, 83233 Bernau** richten.

Für weitere Fragen steht Ihnen gerne Herr Martin Angerer, Tel.: 0 80 51 / 80 08 - 40 zur Verfügung.



Die Regierung von Schwaben sucht für den Landkreis Lindau (Bodensee):

Beamtinnen / Beamte des gehobenen nichttechnischen Verwaltungsdienstes
(Fachrichtung allgemeine innere Verwaltung)

Der mögliche Verwendungsbereich bezieht sich auf das gesamte Aufgabenspektrum des gehobenen nichttechnischen Verwaltungsdienstes am Landratsamt Lindau (Bodensee). Die Einstellung erfolgt in A 9.

Wir erwarten von Ihnen:

- eine abgeschlossene Ausbildung für den gehobenen nichttechnischen Dienst bzw. vergleichbare Qualifikation
- hohe Einsatzbereitschaft, Belastbarkeit und Flexibilität
- soziale und persönliche Kompetenz, sicheres Auftreten, Verhandlungs- und Beratungsgeschick

Schwerbehinderte werden bei im Wesentlichen gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Die Stelle ist grundsätzlich teilzeitfähig.

Ihre aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte bis **12. Februar 2010** an die **Personalverwaltung des Landratsamtes Lindau (Bodensee), Postfach 3322, 88115 Lindau (Bodensee)**. Für weitere Informationen steht Ihnen Frau Patzke, Telefon 08382 270-111 zur Verfügung. www.landkreis-lindau.de

www.stelleninserate.de



STADT WÜRZBURG

Die Stadt Würzburg sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt

einen Leiter/eine Leiterin für den neuen Fachbereich Umwelt- und Klimaschutz einschließlich der zusätzlichen Aufgabe der Klimaschutzkoordination.

Die Einstellung erfolgt im Beamtenverhältnis im jeweiligen Rechtsstand bis zu einer Bewertung nach **Besoldungsgruppe A 15 BBesO**.

Neben den klassischen Aufgaben aus den Bereichen Immissionsschutz, Naturschutz und Landschaftspflege, Artenschutz, Abfall- und Wasserrecht, die von 3 Fachabteilungen mit 15 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erledigt werden, stellt die Klimaschutzkoordination eine ganz zentrale Aufgabenstellung dar. Die Bewältigung dieser Thematik obliegt der neuen Leiterin/ dem neuen Leiter selbst, der bzw. dem eine qualifizierte Kraft zur Seite gestellt wird.

Der Klimaschutzkoordinator soll in Erfüllung einer Querschnittsaufgabe den Klimaschutz in der Stadt Würzburg und in der Stadtverwaltung institutionalisieren. Dazu muss unter seiner Federführung ein Klimaschutznetzwerk sowie ein integriertes Klimaschutzkonzept entwickelt werden. Ein wesentliches Element ist dabei insbesondere auch der Aufbau eines Controlling- und Berichtswesens unter Einbezug der Energie- und Verbrauchsdaten der städtischen Liegenschaften.

Als fachliche Qualifikation (Erstprofil) setzen wir die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst mit einschlägigen und vertieften Kenntnissen im Bereich der Umweltverwaltung voraus. Daneben sind herausragende Kenntnisse und Erfahrung aus den Bereichen Energie- und Klimasektor/Klimaschutz erforderlich (Zweitprofil).

Für die sehr anspruchsvolle Aufgabe suchen wir eine Persönlichkeit, die über erprobte Führungseigenschaften verfügt und eine ausgeprägte Sozialkompetenz sowie Kommunikationsfähigkeit vorweisen kann. Diese werden ergänzt durch Entscheidungsfreude, Durchsetzungsvermögen und Konfliktfähigkeit.

Da sich die Stadt Würzburg für die Gleichberechtigung von Frauen und Männern einsetzt, werden Bewerbungen von Frauen ausdrücklich begrüßt. Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung vorrangig berücksichtigt.

Auskünfte zu dieser Stellenausschreibung erteilt Ihnen gerne der Leiter des Umwelt- und Kommunalreferates, **Herr rechtskundiger berufsmäßiger Stadtrat Kleiner**, unter der **Tel.-Nr. 0931/37-2212**.

Würzburg ist eine sehr attraktive Stadt. Sie finden vielfältige Angebote aus Kultur, Gesundheit, Sport und für Familien, so z. B. ein breites Angebot an Kinderbetreuung. Falls gewünscht, helfen wir Ihnen gerne beim Einleben in unserer Stadt.

Weitere Informationen über Würzburg finden Sie unter www.wuerzburg.de.

Wenn wir Sie für uns interessieren könnten, richten Sie Ihre aussagekräftige **Bewerbung** bitte

bis spätestens 15.02.2010 an die **Stadt Würzburg, Fachbereich Personal/Beamte, Postfach, 97067 Würzburg.**

Gerne können Sie Ihre Bewerbung auch online an nicole.kesseling@stadt.wuerzburg.de richten.



Stadt Erlangen

Das Amt für Stadtentwicklung und Stadtplanung der kinder- und familienfreundlichen Stadt Erlangen sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine/n

Sachgebietsleiter/in Stadterneuerung

Bewertung: BesGr. A 13/14 BBesO bzw. EG 13 TVöD (42 bzw. 39 WoSt.)

Das Aufgabengebiet umfasst:

- Leitung des Sachgebietes mit drei Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern
- inhaltliche, finanzielle und organisatorische Steuerung von Städtebauförderungsmaßnahmen (Schwerpunkt: Innenstadterneuerung)
- Stadtgestaltungs-konzepte für den öffentlichen Raum der Gesamtstadt
- Planungen für die Neugestaltungen von Straßen und öffentlichen Plätzen
- Koordination bzw. Leitung von fachübergreifenden Arbeitsgruppen sowie die Durchführung von Bürgerbeteiligungen

Wir erwarten von der Bewerberin/dem Bewerber:

- abgeschlossenes Hochschulstudium der Fachrichtung Städtebau/Architektur
- mehrjährige Berufserfahrung als Stadtplaner/in, vorzugsweise in der Kommunalverwaltung
- Erfahrung und Sicherheit in Planungsprozessen, vor allem hinsichtlich Gestaltungskonzepten und technischen Umsetzungsanforderungen
- hohe Einsatzbereitschaft und Belastbarkeit, insbesondere für Bürgerbeteiligungsprozesse
- Flexibilität bezüglich der Arbeitszeiten

Für die Übernahme in ein Beamtenverhältnis ist die Befähigung für den höheren bautechnischen Dienst erforderlich.

Nähere Auskünfte zu den Aufgaben und den erforderlichen Qualifikationen erteilt Ihnen gerne Frau Willmann-Hohmann, Tel. 09131/86-1301. Bitte senden Sie Ihre Bewerbung mit Werdegang und Kopien Ihrer lückenlosen Ausbildungs- und Tätigkeitsnachweise sowie dienstlicher Beurteilungen unter Angabe Ihrer Telefon-/Handynummer und der E-Mail-Adresse bis **8. Februar 2010** an die

Stadt Erlangen, Personal- und Organisationsamt, Postfach 31 60, 91051 Erlangen (E-Mail: personalamt@stadt.erlangen.de - PDF-Format in einem Dokument max. 15 MB)

Schwer behinderte Menschen werden bei gleicher Eignung vorrangig berücksichtigt. Die Stadt Erlangen verfolgt eine Politik der Chancengleichheit.

offen aus Tradition

STELLENANGEBOTE

Stadt Erlangen

Das Rechnungsprüfungsamt der kinder- und familienfreundlichen Stadt Erlangen sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine/n

Verwaltungsprüfer/in

Stellenwert: BesGr. A 11 BBesO

Das Aufgabengebiet umfasst:

- die Vorbereitung und Durchführung von Prüfungsprojekten, die sich am Dienstverteilungsplan orientieren

Wir erwarten von der Bewerberin/dem Bewerber:

- Anstellungsprüfung für den gehobenen nichttechnischen Verwaltungsdienst (Dipl.-Verwaltungswirt/in)
- Berufserfahrung in der Kommunalverwaltung
- hohes Verantwortungsbewusstsein, Selbstständigkeit, Eigeninitiative und Entscheidungskraft
- soziale Kompetenz, Konfliktfähigkeit
- klare und überzeugende Ausdrucksfähigkeit in Wort und Schrift
- Zielorientierung, Innovationsfähigkeit und Organisationsgeschick

Nähere Auskünfte erteilt Ihnen gerne der Leiter des Rechnungsprüfungsamtes, Herr Singer (Tel. 09131/86-2234). Bitte senden Sie Ihre aussagefähige Bewerbung mit tabellarischer Übersicht des beruflichen Werdeganges und Kopien Ihrer Ausbildungs- und Tätigkeitsnachweise sowie dienstlicher Beurteilungen unter Angabe Ihrer Telefon-/Handynummer und der E-Mail-Adresse bis **20. Januar 2010** an die

Stadt Erlangen, Personal- und Organisationsamt,
Postfach 31 60, 91051 Erlangen (E-Mail: personalamt@stadt.erlangen.de)

Schwer behinderte Menschen werden bei gleicher Eignung vorrangig berücksichtigt. Die Stadt Erlangen verfolgt eine Politik der Chancengleichheit.

offen aus Tradition

STADT WÜRZBURG

Die Stadt Würzburg sucht zum Schuljahresbeginn 2010/11

Für den Einsatz am Mozart- und Schönborn-Gymnasium: Lehrkräfte für das Lehramt an Gymnasien:

- Fächerverbindung Biologie / Chemie (zunächst befristet für ein Jahr)

Für den Einsatz an der Franz-Oberthür-Schule (Städt. Berufsbildungszentrum II): Lehrkräfte für das höhere Lehramt an beruflichen Schulen:

- mit der Fächerverbindung Elektrotechnik / Zweifach Mathematik oder Physik
- mit der Fächerverbindung Metalltechnik / Zweifach Mathematik oder Physik
- Diplom-Handelslehrer/in / Zweifach Mathematik oder Informatik

Lehrkräfte für das Lehramt an Gymnasien:

- mit der Fächerverbindung aus dem Bereich Englisch / Deutsch / Geschichte / Sozialkunde
- mit der Fächerverbindung Mathematik / Physik

Für den Einsatz an der Josef-Greising-Schule (Städt. Gewerbl. Berufsbildungszentrum II): Lehrkräfte für das höhere Lehramt an beruflichen Schulen:

- mit der Fächerverbindung Bautechnik / Zweifach beliebig

Für den Einsatz an der Klara-Oppenheimer-Schule (Städt. Berufsbildungszentrum für kaufmännische, hauswirtschaftliche und soziale Berufe): Lehrkräfte für das höhere Lehramt an beruflichen Schulen:

- Diplom-Handelslehrer/in / Zweifach Informatik
- Diplom-Handelslehrer/in / Zweifach beliebig
- Diplom-Handelslehrer/in / Zweifach Sport

Für den Einsatz am Städt. Berufl. Schulzentrum für Wirtschaft und Datenverarbeitung: Lehrkräfte für das Lehramt an Gymnasien:

- mit der Fächerverbindung Deutsch / Sozialkunde, Geschichte oder Englisch
- mit der Fächerverbindung Englisch / Sozialkunde, Geschichte oder Deutsch

Die Einstellung erfolgt für den gesamten Schulbereich der Stadt Würzburg. Bei Erfüllung der rechtlichen Voraussetzungen ist die Einstellung im Beamtenverhältnis beabsichtigt. Der spätere Einsatz an einer anderen Schule der Stadt Würzburg bleibt vorbehalten. Bewerbungen von Frauen werden begrüßt. Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt.

Wenn wir Ihr Interesse geweckt haben, richten Sie Ihre aussagekräftige Bewerbung bitte bis spätestens

05.02.2010
an die
Stadt Würzburg, -Fachbereich Personal/ Lehrkräfte-,
Postfach, 97067 Würzburg.

Auskünfte erteilen der Schulleiter des Mozart- und Schönborn-Gymnasiums, Herr Berst, Tel. 0931/26023-0, der Schulleiter der Franz-Oberthür-Schule, Herr Tutschku, Tel. 0931/7953-0, der Schulleiter der Klara-Oppenheimer-Schule, Herr Ott, Tel. 0931/7908-100, der Schulleiter der Josef-Greising-Schule, Herr Höfling, Tel. 0931/64015-0, sowie der Schulleiter des Beruflichen Schulzentrums für Wirtschaft und Datenverarbeitung, Herr Kerler, Tel. 0931/7908-204. Darüber hinaus steht Ihnen Frau Ziemelis im Fachbereich Personal, Tel. 0931/37-2223 (e-mail: Sandra.Ziemelis@stadt.wuerzburg.de) für eine erste Kontaktaufnahme zur Verfügung.

Die

Große Kreisstadt Nördlingen

(ca. 20.000 Einwohner) sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt für das Sachgebiet Bauverwaltung und Bauordnung eine/n qualifizierte/n

Diplom-Ingenieur/in (FH).

Ihre Aufgabenschwerpunkte sind:

- selbstständige technische Prüfung und Bearbeitung von Bauanträgen
- örtliche Bauüberwachung
- Beratung von Bauherren und Entwurfsverfassern
- Zusammenarbeit mit anderen Behörden und Fachgutachtern

Wir erwarten:

- abgeschlossenes Hochschulstudium der Fachrichtung Architektur
- einschlägige Kenntnisse im Bauwesen, in der Bautechnik und im Baurecht
- ausgeprägte Gestaltungskompetenz
- einen kooperativen und bürgernahen Arbeitsstil
- Kenntnisse in den einschlägigen EDV-Anwendungen
- gültige Fahrerlaubnis

Wir bieten:

- ein abwechslungsreiches und interessantes Arbeitsfeld mit den im öffentlichen Dienst üblichen Sozialleistungen
- eine leistungsgerechte Bezahlung nach TVöD; die Eingruppierung erfolgt entsprechend der Vorbildung und der Bedeutung des Aufgabengebietes
- Mitarbeit in einem motivierten Team

Ihre aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis **01.02.2010** an die

Große Kreisstadt Nördlingen, Personalwesen,
Marktplatz 1, 86720 Nördlingen.

Auskünfte sind zu erfragen unter Tel. 09081/84-180.
Hermann Faul, Oberbürgermeister

bezirk oberbayern

Der Bezirk Oberbayern sucht für das Freilichtmuseum an der Glentleiten zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine/n

SACHGEBIETSLEITER/IN FÜR DEN BEREICH VERWALTUNG

Das Freilichtmuseum Glentleiten des Bezirks Oberbayern ist das zentrale oberbayerische Freilichtmuseum. Sein vorrangiger Auftrag ist es, Lebens- und Arbeitsweisen der Menschen im ländlichen Oberbayern zu erforschen und die Ergebnisse besuchernah zu präsentieren.

Die Stelle ist entsprechend der Funktion nach dem TVöD bewertet.

AUFGABENSCHWERPUNKTE:

- Haushalts- und Finanzwesen, Controlling
- Personalwesen
- Innere Organisation und Sachverwaltung
- Betriebs- und Arbeitssicherheit
- EDV und Kommunikationstechnik

VORAUSSETZUNGEN:

- erfolgreicher Abschluss der Laufbahnprüfung für den gehobenen nichttechnischen Verwaltungsdienst (Fachbereich Allgemeine Innere Verwaltung) oder des Angestelltenlehrgangs II
- Praxis und Sicherheit im Verwaltungs-, Haushalts- und Personalrecht
- sicherer Umgang im Bereich EDV, MS Office, Groupwise und Datenbanksystemen
- fundierte Führungs- und Leitungskompetenzen
- Fähigkeit zur zielführenden und strukturierten Aufgabengewichtung
- ausgeprägte Sozialkompetenz, ein hohes Maß an Kommunikations-, Konflikt- und Teamfähigkeit sowie Eigeninitiative, Selbstständigkeit und Belastbarkeit

WIR BIETEN:

- einen vielseitigen, verantwortungsvollen Arbeitsplatz
- teamorientiertes Arbeiten und ein gutes Betriebsklima
- interne und externe Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten
- auch Bewerberinnen/Bewerber, die noch keine langjährige Berufspraxis besitzen, die Möglichkeit, sich in ein vielseitiges und interessantes Aufgabengebiet einzuarbeiten

KONTAKT:

Für weitere Informationen stehen Ihnen die Museumsdirektorin Frau Dr. Kania-Schütz (Tel.: 08851/185-0, nicht vor 14.00 Uhr) oder Herr Bunge (Tel.: 089/2198-14100, E-Mail: bernd.bunge@bezirk-oberbayern.de) gerne zur Verfügung.

Ihre aussagekräftige Bewerbung richten Sie bitte bis spätestens **22.01.2010** an den

BEZIRK OBERBAYERN
Personalreferat
80535 München
www.bezirk-oberbayern.de

Der Bezirk Oberbayern verpflichtet sich, die berufliche Gleichstellung von Frauen und Männern, unabhängig von deren Herkunft, Hautfarbe, Religion und sexueller Orientierung, zu fördern. Schwerbehinderte Bewerber/innen werden bei gleicher Eignung bevorzugt.

Stadt Erlangen

Das Amt für Stadtentwicklung und Stadtplanung der kinder- und familienfreundlichen Stadt Erlangen sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine/n

Leiter/in der Abteilung Stadtplanung

Bewertung: BesGr. A 15 BBesO bzw. EG 14 TVöD (42 bzw. 39 WoStd.)

Das Aufgabengebiet umfasst:

- fachliche Leitung der Abteilung sowie die Führung von 14 Mitarbeiterinnen/ Mitarbeitern einschließlich Organisations- und Personalentwicklung
- vorbereitende und verbindliche Bauleitplanung
- Steuerung von Stadtentwicklungsprozessen, insbesondere die Umsetzung von zwei städtebaulichen Entwicklungsmaßnahmen
- Zusammenarbeit mit Interessens- und Bürgergruppen, Investoren sowie Behörden und Dienststellen
- Übernahme der Geschäftsführung des Baukunstbeirates
- Ausarbeitung von planungsrechtlichen Stellungnahmen in schwierigen Fällen

Wir erwarten von der Bewerberin/dem Bewerber:

- abgeschlossenes Hochschulstudium der Fachrichtung Architektur oder Städtebau (die große Staatsprüfung ist erwünscht)
- mehrfache Berufserfahrung als Stadtplaner/in, vorrangig in der öffentlichen Bauverwaltung
- vertiefte Kenntnisse des Planungs- und Baurechts sowie Erfahrungen im Bereich der umfassenden Projektsteuerung
- ausgeprägte Kompetenz bei städtebaulicher Gestaltung und umweltrelevanten Themen
- soziale und methodische Führungskompetenz, sehr hohe Einsatzbereitschaft

Für die Übernahme in ein Beamtenverhältnis ist die Befähigung für den höheren bautechnischen Dienst erforderlich.

Nähere Auskünfte zu den Aufgaben und den erforderlichen Qualifikationen erteilt Ihnen gerne Frau Willmann-Hohmann, Tel. 09131/86-1301. Bitte senden Sie Ihre Bewerbung mit Werdegang und Kopien Ihrer lückenlosen Ausbildungen und Tätigkeitsnachweise sowie dienstlicher Beurteilungen unter Angabe Ihrer Telefon-/Handynummer und der E-Mail-Adresse bis **8. Februar 2010** an die

Stadt Erlangen, Personal- und Organisationsamt,
Postfach 31 60, 91051 Erlangen (E-Mail: personalamt@stadt.erlangen.de)
PDF-Format in einem Dokument max. 15 MB

Schwer behinderte Menschen werden bei gleicher Eignung vorrangig berücksichtigt. Die Stadt Erlangen verfolgt eine Politik der Chancengleichheit.

offen aus Tradition

Die Verwaltungsgemeinschaft Boos (7000 EW O) sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt

eine/n Mitarbeiter/in für die Beitrags/Bauverwaltung

in Vollzeit, jedoch auch Teilzeit möglich (mind. 19 Wochenstunden).

Ihre Zuständigkeitsbereiche:

- Straßenverkehrsrecht
- KAG-Beitragsrecht (Vertretung im Erschließungsbeitragsrecht)
- Teilnahme an Sitzungen.

Ihr Profil:

- Sie haben einen Abschluss als Verwaltungsfachangestellte/r (Fachrichtung innere Verwaltung, Kommunalverwaltung), Angestelltenlehrgang I oder die Befähigung der Beamtenlaufbahn im mittleren nichttechnischen Verwaltungsdienst
- Sie verfügen vorzugsweise über Erfahrungen im Bereich Bauamt und oder Beitragsrecht
- Sie sind eigeninitiativ, teamfähig, kommunikativ und verfügen über Durchsetzungsvermögen
- Sie besitzen einen Führerschein und haben gute EDV-Kenntnisse (Windows, MS-Office, Geoinformationssysteme).

Wir bieten Ihnen:

- Vergütung nach TVöD bzw. BBesG/BayBesG.
- die im öffentlichen Dienst üblichen Sozialleistungen.

Ihre Bewerbung mit aussagefähigen Unterlagen richten Sie bitte bis **31.1.2010** an die Verwaltungsgemeinschaft Boos, Geschäftsleitung, Fuggerstraße 3, 87737 Boos.

Für Rückfragen steht Ihnen Herr Ehrenreich, Telefon 08335/9829-13, zur Verfügung (Mail ehrenreich@vg-boos.de). Von E-Mail-Bewerbungen bitten wir Abstand zu nehmen.

Julius-Maximilians-
UNIVERSITÄT WÜRZBURG

Die Universität Würzburg sucht zum 1. März 2010

eine/einen Beamtin/Beamten des gehobenen nichttechnischen Verwaltungsdienstes (Fachrichtung Allgemeine Innere Verwaltung)

für das Referat für Studienangelegenheiten.

Die Stelle ist in Vollzeit in den Besoldungsgruppen A9/A10 zu besetzen. Der Aufgabebereich umfasst die vollständige Abwicklung aller im gesetzlichen Vollzug erforderlichen Tätigkeiten im Zusammenhang mit der Erhebung und Befreiung von Studienbeiträgen sowie die Mitarbeit im Referat für Studienangelegenheiten.

Wir erwarten:

- Laufbahnbefähigung für den gehobenen nichttechnischen Verwaltungsdienst der allgemeinen inneren Verwaltung,
- Hohe Einsatzbereitschaft, Belastbarkeit, Selbstständigkeit, Flexibilität sowie Freude am Umgang mit Menschen
- gesicherte EDV-Kenntnisse im Bereich der MS Office-Anwendungen WORD, EXCEL und ACCESS.

Es besteht grundsätzlich die Möglichkeit der Teilzeitbeschäftigung. Schwer behinderte Bewerberinnen oder Bewerber werden bei ansonsten im Wesentlichen gleicher Eignung bevorzugt eingestellt.

Aussagekräftige Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen werden bis **spätestens 25. Januar 2010** erbeten an den

Leiter der Abteilung Studium und Lehre,
Herrn Dr. Vorderobermeier,
Sanderring 2, 97070 Würzburg, Tel.: 0931/31-82242

bezirksschwestern
schwaben

Die Bezirkskliniken Schwaben sind ein Verbund von modernen Fachkrankenhäusern. Wir sind führend in den Bereichen Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik, Neurologie sowie Neurochirurgie und sichern an neun Standorten mit ca. 1500 Behandlungsplätzen und über 3000 Mitarbeitern eine kompetente Patientenversorgung in Bayerisch-Schwaben. Darüber hinaus unterhalten die Bezirkskliniken einen eigenen Heimbereich.

Wir suchen für die Bezirkskliniken Schwaben zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine/n

Referentin/Referenten für das Entgeltsystem in der Psychiatrie

Zu Ihren Aufgabenbereichen gehören:

- Einführung des tagesgleichen Entgeltsystems gem. § 17 d KHG
- Schulung und Beratung der Ärztinnen/Ärzte sowie Pflege der Dokumentation und Kodierung
- Sicherstellung einer hohen Kodierqualität im laufenden Betrieb
- Mitwirkung bei der Planung, Analyse und Steuerung des medizinischen Leistungsspektrums
- Zusammenarbeit mit der Abrechnungsabteilung
- Management von Krankenkassen- und MDK-Anfragen sowie fachliche Begleitung von MDK-Prüfungen
- Mitwirkung bei der Qualitätssicherung und Erstellung des Qualitätsberichts

Ihr Profil:

- Kenntnisse und praktische Berufserfahrung im G-DRG-System
- Kenntnisse der Psych-PV sowie Erfahrungen in der Patienten-zuordnung
- Ausbildung zur/zum Beamtin/Beamten des gehobenen Dienst oder gleichwertige Ausbildung
- sehr gute EDV-Kenntnisse insbesondere Excel, Access inkl. SQL
- ausgeprägtes analytisches und konzeptionelles Denken mit eindeutiger Zahlenaffinität
- Teamfähigkeit und berufsgruppenübergreifende Kommunikationsfähigkeit

Wir bieten Ihnen:

- Anstellung im Beamtenverhältnis des gehobenen Dienstes bei entsprechender Befähigung
- Interessante, verantwortungsvolle und abwechslungsreiche Tätigkeit

Ihre Bewerbung:

Ihre vollständigen und aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte bis zum **22.1.2010** an die Bezirkskliniken Schwaben, Service-Center Personal, Dr.-Mack-Straße 4, 86156 Augsburg.

www.bayerische-staatszeitung.de

Kampf gegen die Winterdepression ist nicht so einfach

Winterzeit – Depressionszeit: Untersuchungen haben gezeigt, dass bei fast jedem dritten Menschen in der dunklen und kalten Jahreszeit depressive Verstimmungen auftreten. Frauen sind davon deutlich häufiger betroffen als Männer. Mediziner sprechen von einer „saisonal abhängigen Depression“. Sie äußert sich in Symptomen wie Stimmungsschwankungen, Lustlosigkeit und Müdigkeit. Dazu kommt ein ausgeprägter Heißhunger auf Süßigkeiten, dem zu widerstehen gerade in der Vorweihnachtszeit schwierig ist.

Wissenschaftler vermuten, dass der Hauptauslöser Lichtmangel in der kalten Jahreszeit ist, der den Hormonhaushalt durcheinander bringt. Bei Lichtmangel werden weniger der stimmungsaufhellenden Endorphine produziert, und auch die körpereigene Synthese des Glückshormons Serotonin sinkt. Die Serotonin-Produktion lässt sich aber durch den gesteigerten Verzehr von Kohlenhydraten ankurbeln – man fühlt sich besser, nimmt aber an Gewicht zu. Je dunkler es ist, desto mehr bildet der Körper das Schlafhormon Melatonin – kein Wunder, dass es zu ausgeprägter Müdigkeit kommt.

Ärzte empfehlen, auch bei schlechtem Wetter einen Spaziergang im Freien, solange es noch hell ist. Auch bei bewölktem oder regnerischem Himmel wird der Körper so mit Tageslicht konfrontiert: die beste Hilfe gegen die Winterdepression. Glückshormone werden vom Körper auch bei sportlicher Betätigung ausgeschüttet.

Dringend abgeraten wird dagegen von einem Solarium-Besuch. Abgesehen von der steigenden Hautkrebs-Gefahr durch die UV-Strahlen führt die Bestrahlung im Solarium auch nicht zu der gewünschten Wirkung: Die Bildung von Melatonin im Körper wird über den Lichteinfall auf die Netzhaut geregelt. Bei normalem Tageslicht stellt das kein Problem dar. Die UV-intensive Strahlung im Solarium dagegen darf keinesfalls in die Augen gelangen, da sonst Netzhaut und Linse geschädigt werden können. Diese Schäden können bis zur Erblindung führen – deswegen sollte man im Solarium auch immer eine entsprechende Schutzbrille tragen. Wer sich etwas Gutes tun will, sollte statt des Solariums lieber die Sauna oder ein Thermalbad besuchen.

Nimmt die Winterdepression stärkere Formen an, sollte ärztliche Hilfe gesucht werden. Der Arzt kann eine Lichttherapie verordnen. Verbessert sich die Situation auch dadurch nicht, können Medikamente helfen. > BSZ

Bayerns Heilbäder und Kurorte starten gemeinsam mit Fitness-Expertin Johanna Fellner ein Vorsorgeprogramm

Rückenschmerzen reduzieren

Viel Sitzen, einseitige Bewegung und schweres Heben schaden der Wirbelsäule: Jeder Zweite in Deutschland leidet an Rückenschmerzen. Bayerns Heilbäder und Kurorte geben nun gemeinsam mit Fitness-Profi Johanna Fellner Tipps für einen gesunden Rücken. „Rückenschmerzen sind mittlerweile eine Volkskrankheit und das möchte ich ändern“, hat sich Johanna Fellner zum Ziel gesetzt. „Für die bayerischen Heilbäder und Kurorte habe ich einen wirkungsvollen Trainingsplan bestehend aus 10 Übungen entwickelt, mit dem man ganz einfach Zuhause seinen Rücken stärken kann.“ Die Übungen des Fitness-Profis aus beugenden, streckenden, rotierenden und stabilisierenden Bewegungen verbessern die Haltung und vermeiden Verspannungen und Schmerzen und sind Zuhause ganz einfach nachzumachen.

Passend zu den Tipps von Johanna Fellner hat die Firma WellVital-Präventiv die Top 10 Rückenangebote Bayerns zusammengestellt, mit denen man seinem Rücken auch im Urlaub etwas Gutes tun kann. Von der bayerischen Rhön bis zum Berchtesgadener Land, vom Allgäu bis zum Bayerischen Wald: Die ausgewählten Heilbäder und Kurorte bieten qualitätsgeprüfte Angebote aus Therapien, Anleitungen und Vorträgen, die dabei helfen, sich zukünftig Rücken schonend im Alltag zu bewegen. „Mit Naturschätzen wie Thermalwasser,



Vor allem durch eine falsche Körperhaltung am Arbeitsplatz entstehen Rückenschmerzen.

FOTO BILDERBOX

Moor und Radon oder durch traditionelle Behandlungsformen wie beispielsweise der Schrothkur bietet Bayern einzigartige und nachhaltige Angebote, die den Rücken stärken und Schmerzen lindern“, rät Johanna Fellner.

Weitere Angebote zu den Themen Bewegung, Ernährung und Entspannung sind in der WellVital-Präventiv Broschüre zusammengestellt oder abrufbar unter www.gesundes-bayern.de. Ein kostenloses Poster mit den Übun-

gen und nützlichen Tipps des Fitness-Profis kann in der Geschäftsstelle des bayerischen Heilbäder-Verbandes kann unter Telefon 08531/ 975 590 oder unter info@gesund-bayern.de bestellt werden. > BSZ

40 Jahre nach der Vergabe des Bad-Status gibt es in Füssing mehr Privatzahler und weniger Kassenpatienten

Imagewandel eines Kurortes

Den 40. Geburtstag als offizielles Bad feiert Europas übernachtungsstärkster Kurort Bad Füssing mit einem Besucherrekord: „Wir rechnen für 2009 mit insgesamt 270 000 Übernachtungsgästen – mehr als jemals zuvor in unserer Geschichte“, sagte Kurdirektor Rudolf Weinberger zufrieden. Die Zahl der Gäste anreisen wird nach Hochrechnung der Kurverwaltung voraussichtlich um 4,5 Prozent, die Summe der Übernachtungen um rund ein Prozent auf rund 2,7 Millionen steigen. Hinzu kommen noch jährlich rund 1,3 Millionen Tagesgäste.

Motor der Entwicklung von Bad Füssing vom Weiler zum Weltbad bleibt die Wirkung des Heilwassers, vor allem bei Rheu-



Bad Füssing. FOTO OBX

ma und Rückenproblemen. 100 000 Liter des 56 Grad heißen schwefelhaltigen Wassers strömen pro Stunde aus 1000 Metern Tiefe. Ein Viertel aller in Deutschland von Krankenkassen genehmigten ambulanten Vorsorgeleistungen werden in Bad Füssing absolviert.

An die 100 Millionen Euro haben die Gemeinde und Bad Füssings Unternehmer seit der Jahrtausendwende in neue Attraktionen für die Gäste investiert. In die Therme 1, die Europatherme und in das Johannesbad flossen mehrere Millionen Euro für ein neues Ambiente, moderne Technik und zukunftsweisende Therapien. Vom Zentrum für asiatische Therapie bis zur Tiefrost-Kältekammer entstanden überall im Ort viele Wellness-Angebote, auch der deutschlandweit einmalige Saunahof – ein originalgetreu im Ortskern aufgebauter Bauernhof aus dem 17. Jahrhundert mit integrierter Erlebnis-Saunawelt.

All dies hat Bad Füssings Gästestruktur in den letzten Jahren

grundlegend geändert: Noch in den 1990-er Jahren des letzten Jahrhunderts waren 85 Prozent der Gäste Kassenpatienten, nur 15 Prozent Privatzahler, heute ist es umgekehrt. Auch kämpft Bad Füssing mit der sinkenden Aufenthaltsdauer, auch wenn man mit knapp zehn Tagen Durchschnittsaufenthalt noch immer gut dasteht: Die Gäste bleiben im Schnitt doppelt so lange wie im übrigen Bayern.

Bad Füssing will auf Stammgäste bauen: 85 Prozent aller Erstbesucher kommen mehrmals und auch immer wieder. Ein Rekordwert im Vergleich zu allen anderen großen Tourismusregionen in Deutschland. Bundesweit liegt der Anteil der Wiederholungsgäste bei nur rund 33 Prozent. > OBX

Alzheimer-Therapie-Zentrum Bad Aibling wird 10 Jahre alt Bundesweit etabliertes Modell

Trotz Demenzerkrankung verfügen viele Patienten über Fähigkeiten und Kompetenzen, die den Alltag erleichtern. Die Förderung dieser individuellen Stärken gehört zum Konzept des Alzheimer Therapiezentrums (ATZ) der Neurologischen Klinik Bad Aibling. Kürzlich feierte das ATZ sein 10-jähriges Jubiläum mit einer Vernissage sowie einem Fachkongress „Rehabilitation bei Demenz“ mit 130 Teilnehmern. Mit dem Ansatz, Angehörige in die Alzheimer-Therapie zu integrieren, gehört das Zentrum zu den führenden Einrichtungen für Demenz-Patienten.

„Nicht ohne meinen Angehörigen“ – so lässt sich einer der ATZ-Schwerpunkte zusammenfassen. Es gehört zum Kern des Behandlungskonzepts, Patienten immer in Begleitung eines betreuenden Angehörigen stationär aufzunehmen. In den allermeisten Fällen kommen dabei Ehepaare gemeinsam nach Bad Aibling und absolvieren ein ca. dreiwöchiges Therapie-Programm. In den letzten zehn Jahren konnten so mehr als 3000 Betroffene unterstützt und begleitet werden. In der Konzeptionsphase und bei der Inbetrieb-

nahme erwies sich eine enge Zusammenarbeit mit der TU München als hilfreich.

Grundlage der Behandlung in Bad Aibling ist die „Selbst-Erhaltungstherapie“ (SET), ein psychologisch fundiertes Rehabilitationskonzept, das von Barbara Romero entwickelt wurde. Die Idee dahinter: Jeder Patient verfügt über Interessen und Fähigkeiten, die sich über Jahrzehnte entwickelt haben und die seine Person, sein Selbst, ausmachen. Diese vorhandenen Kompetenzen zu fördern, ist das Ziel des Therapiezentrums. Alle Behandlungsansätze sind darauf ausgerichtet, die jeweils noch erhaltenen Ressourcen des Kranken zu erkennen und zu fördern. „Unsere Therapeuten besprechen individuell, ob der einzelne Patient malen, spielen, Gespräche führen, im Haushalt oder im Garten helfen kann und möchte“, erklärt Romero. Ein weiterer wichtiger Schwerpunkt ist die systematische Beschäftigung mit Erinnerungen – Impulse kommen von alten Foto und vertrauten Gegenständen. Mehrere Evaluationsstudien zeigen, dass die Behandlung im ATZ erfolgreich ist. > BSZ

Mehr Einweisungen wegen psychischer Erkrankungen

Die Zahl psychisch bedingter Krankenhaus-Einweisungen hat in Bayern stark zugenommen. Im Jahr 2008 mussten 160 000 Menschen wegen Depressionen, Psychosen, Alkoholsucht oder Essstörungen in eine bayerische Klinik, wie die Techniker Krankenkasse (TK) mitteilte. Seit dem Jahr 2005 sei das ein Anstieg von 10 Prozent. Die Zahl der behandelten Männer mit Depressionen sei um 16 Prozent gewachsen. Der TK zufolge, die sich auf Daten des Landesamts für Statistik bezieht, nahm die Zahl der psychisch bedingten Klinik-Einweisungen vor allem in Unterfranken zu – zwischen 2005 und 2008 um 13 Prozent. Oberfranken bildet das Schlusslicht, hier verzeichnete die Statistik einen Anstieg von nur 5 Prozent. Statistisch gesehen muss jeder zweite Patient wegen eines Rückfalls innerhalb eines Jahres erneut ins Krankenhaus. Als Ursachen werden vor allem wachsende Anforderungen im Beruf genannt. Positiv zu bewerten ist aber, dass die Bereitschaft der Gesellschaft zunimmt, psychische Erkrankungen zu akzeptieren. > DPA

SCHMERZEN?
Erfahrung seit 1987

Schmerzambulanz am Arkauwald
Arkaustraße
97980 Bad Mergentheim
www.schmerz.com
schmerz@schmerz.com
Telefon: 0 79 31 / 545 - 0
(24 h, auch am Wochenende)
Fax: 0 79 31 / 545 - 131

- auch für Kassenmitglieder -
- Beihilfefähig -

NaturaMed
Vitalclinic

Badstraße 317b
88339 Bad Waldsee
Tel. 0 75 24 / 990-222
www.naturamed.de

ERSCHÖPFT?
MIGRÄNE? TINNITUS? DEPRESSION?
KRANKHEIT „UNBEKANNT“?

WIR SUCHEN! nach versteckten Krankheitsursachen und zeigen naturmedizinische Wege zu neuer Kraft. Buchen Sie jetzt einen Ursachendiagnose-Tag, eine Schnupperwoche, einen Krankenhaus- oder Kurtaufenthalt.

Auch für Selbstzahler.
Privatkrankenhaus, beihilfefähig
Naturamed... weil Ihre Gesundheit uns am Herzen liegt.

www.bayerische-staatszeitung.de

Dr. Atram Privatklinik GmbH

Fachklinik für Medizinisches Stress-Management

Leistungsverlust, chron. Müdigkeit, Krebstherapien, Allergien, Infektanfälligkeit, Herzinfarktprophylaxe, Immun- und Aufbautherapien, ganzheitl. Check up.

Uferweg 11, D-88131 Lindau
Telefon (0049) 83 82 / 94 48 60
www.dr-atram.de

Es bewegt sich was.

Eggensberger
Hopfen am See

Ihre Gesundheit in besten Händen

Gründliche Analyse und effiziente Therapie für Rücken und Gelenke

Rücken- & Ganganalyse · Krankengymnastik
Manuelle Therapie · Massagen · Bäder
Kneipp Trainingscenter · Arztpraxis

Selbstzahlerangebote & Arrangements · Ambulante Kuren
Kassenabrechnung · Beratung & Terminvereinbarung

87629 Füssen-Hopfen am See/Allgäu
Tel. 083 62 / 910 36 13 · www.reha-hopfen.de

Die zur Nürnberger Versicherungsgruppe gehörende Fürst Fugger Privatbank ist auf Expansionskurs

Erfolgreich gegen den Mainstream

Wenn man an die Anfänge des Bankgeschäfts in Europa denkt, kommt man unweigerlich auf den Namen Fugger. 1486 wurde das Handelshaus der Gebrüder Fugger erstmals als „Bank“ bezeichnet. Jakob Fugger war das Wirtschaftsgenie der Renaissance, sein Nachfolger Anton Fugger galt als der reichste Mann der Welt. Über 500 Jahre später steht der Name Fugger bei der Fürst Fugger Privatbank noch immer für die Verbindung von Kaufmannsberuf und Bankierstätigkeit.

Heute zählt die Fürst Fugger Privatbank, die zur Nürnberger Versicherungsgruppe gehört (73 Prozent Nürnberger Beteiligungs-AG, 22 Prozent Nürnberger Lebensversicherungs AG, 1 Prozent Fürst Fugger-Babenhausen, 4 Prozent Fürst Fugger Verwaltungs-GmbH), zur Elite der Vermögensverwalter im deutschsprachigen Raum. „Wir wollen im Rahmen einer Vorwärtsstrategie das Private Banking, also die Vermögensverwaltung für Privatkunden, weiter ausbauen“, erklärt Henning von der Forst, persönlich haftender Gesellschafter und Sprecher der Geschäftsleitung.

„Wir wollten nicht dahin, wo alle hingehen“

Neben dem Hauptsitz in Augsburg hat die Bank Filialen in München, Nürnberg und Stuttgart. Mitte 2009 wurde eine neue Niederlassung in Mannheim eröffnet. „Wir wollten nicht dahin, wo alle hingehen“, erläutert von der Forst. In Frankfurt am Main oder in Bad Homburg beispielsweise sei die Fürst Fugger Privatbank nur eine unter vielen. In Mannheim dagegen ist sie jetzt mit die erste Adresse am Platz, was privates Vermögensmanagement angeht. Die Region mit Ludwigshafen, Heidelberg und Weinheim biete ein enormes Potenzial für die Entfaltung der Geschäftstätigkeit der Bank. „Wir hatten von Anfang an viel Unterstützung seitens der Politik und der Industrie- und Handelskammer. Die Bank ist in Mannheim unheimlich gut angekommen“, freut sich von der Forst.

Der gleichen Logik des Anti-Mainstream folgend, hat die Fürst Fugger Bank im November in Köln und nicht in Düsseldorf eine Filiale für Nordrhein-Westfalen

eröffnet. Gefragt nach den Gründen für eine Filialeröffnung, verweist von der Forst auf gute Berater, die zuerst vorhanden sein müssen. „Nur wenn wir vor Ort jemand haben, von dem wir wissen, dass er unsere anspruchsvolle Klientel kompetent und umfassend beraten kann, macht die Eröffnung einer Filiale Sinn.“

Die Fürst Fugger Privatbank bietet ihren Kunden neben ihrer mehrfach ausgezeichneten Vermögensverwaltung alle wichtigen Dienstleistungen des Private Banking an, wie zum Beispiel Erb- und Stiftungsberatung, Nachlassplanung und Finanzierungen. Es ist Ausdruck großen Vertrauens, dass die Kunden der Fürst Fugger Privatbank mittlerweile Gelder in Höhe von 3,28 Milliarden Euro (Stand: 30. September 2009) anvertraut haben. Noch vor einem Jahr waren es „nur“ 2,57 Milliarden Euro. Das Kreditvolumen stieg von 236 auf 245 Millionen Euro. „Unsere Kunden brauchen Darlehen überwiegend, um eine Immobilie zu finanzieren. Das macht ja aus steuerlichen Gründen Sinn“, erklärt von der Forst und verweist stolz auf die Eigenkapitalquote der Fürst Fugger Bank. Sie liegt mit 14,7 Prozent deutlich über den gesetzlich vorgeschriebenen 8 Prozent. Auch die Liquiditätssituation der Bank sei sehr zufriedenstellend. So übersteigen die Zahlungsmittel die Zahlungsverpflichtungen um das Doppelte. Ebenso sei die Risikotragfähigkeit jederzeit gegeben. Die Risikodeckungsmasse überdecke die tatsächlich eingegangenen Bankrisiken um das Vierfache.

Da die Fürst Fugger Bank bei der Wahl ihrer Produktpartner völlig unabhängig ist, kann sie laut von der Forst ihren Kunden weltweit die besten Anlagen offerieren. „Wir müssen keine eigenen



Henning von der Forst, persönlich haftender Gesellschafter und Sprecher der Geschäftsleitung der Fürst Fugger Privatbank, hält das Erbe von Jakob Fugger hoch. FOTO NÜRNBERGER

Zertifikate verkaufen. Wir können den Kunden den best advice bieten.“ Somit habe die Fürst Fugger Privatbank einen viel längerfristigen Beratungsansatz. „Wir haben nicht immer den absoluten Highflier, aber wir verfolgen einen nachhaltigen und konservativen Ansatz zur Wertentwicklung unserer Kundengelder“, so von der Forst. Ein hauseigenes Researchteam sorgt für wissenschaftlich fundierte Optimierung bzw. risikobewusste Depotzusammensetzung. Maximal 100 Kunden betreut ein Berater der Fürst Fugger Privatbank. Somit ist man weit entfernt vom Massengeschäft anderer Kreditinstitute. Dies sorgt

auch für langjährige, vertrauensvolle Kundenbeziehungen über Generationen hinweg.

Neue Kunden kommen weitgehend über Empfehlungen zur Fürst Fugger Bank. Obwohl eine individuelle Vermögensberatung erst ab einer Einlage von 250 000 Euro Sinn macht, können Kunden auch schon mit kleineren Beträgen bei der Fürst Fugger Privatbank einsteigen. „Wenn jemand beispielsweise zum Ablauf seiner Lebensversicherung bei der Nürnberger 20 000 oder 50 000 Euro ausbezahlt werden, kann dieses Geld im Rahmen unserer Fondsvermögensverwaltung weiter angelegt werden“, erklärt von

der Forst. Bisher seien noch nicht die großen Vermögen von über 100 Millionen Euro bei der Fürst Fugger Bank. „Aber das können wir auch“, betont von der Forst. Neben dem Geschäftsbereich Private Banking hat die Fürst Fugger Privatbank als zweites Standbein den Geschäftsbereich Nürnberg. Die Bank ist zentraler Ansprechpartner in allen Fragen der Vermögensanlage für den Außendienst der Nürnberger Versicherungsgruppe. Hier werden Lösungen für die Altersvorsorge, den Vermögensaufbau und die Vermögenssicherung auch mit kleineren Anlagebeträgen erarbeitet. > RALPH SCHWEINFURTH

Deutsche Banken verschlafen Innovationen

Der Softwarefehler auf vielen Millionen deutscher EC- und Kreditkarten sei Beweis genug: Die hiesigen Banken lägen gegenüber EU-Nachbarländern weit hinten. Im Ausland sei bereits das Bezahlen mit dem Mobiltelefon gang und gäbe, erklären Wirtschaftsfachleute der Forschungsgruppe „WI-Mobile“ der Universität Augsburg.

„Selbst die stille Weiterentwicklung bestehender Zahlungsarten wie der EC-Karte wird von deutschen Banken und Sparkassen nicht beherrscht. Und wirkliche Innovationen wie Mobile Payment haben sie verschlafen, im Gegensatz zu Frankreich oder Italien.“ WI-Mobile-Leiter Key Pousttchi will der Kreditwirtschaft auf einer Konferenz Anfang Februar in Berlin „den internationalen Stand beim Bezahlen mit dem Handy zeigen“.

Dass 49,6 Prozent der Deutschen telefonisch zahlen wollen, belegt eine repräsentative Studie des Bundeswirtschaftsministeriums. Und die italienische Postbank beweist mit ihrem „Poste-Mobile“, dass es funktioniert. Integriertes M-Banking als auch M-Payment habe beeindruckende Nutzungszahlen, so Pousttchi; Details dürfe er nicht nennen. „Deutsche Banken haben noch nicht auf dem Schirm, dass es schon jemand gibt, der das in dieser Konsequenz macht“, ist der Uni-Fachmann sicher.

Selbst die Ergänzung der EC-Karten um die Elektronikchips lief für ihn dilettantisch. „Ein Systemtest ist in solchen Fällen von entscheidender Bedeutung! Hätte man mit einem 2010er Datum getestet, ist es unwahrscheinlich, dass man nichts gefunden hätte“, behauptet Pousttchi.

Um die Lösung der Kartenprobleme bemüht sich der „Zentrale Kreditausschuss“ der deutschen Banken. Laut dessen Sprecher Stefan Marotzke wurden „die Karten mit dem Chip selbstverständlich getestet. Aber wir können derzeit noch nicht konkret sagen, wie es zu dieser Panne kommen konnte.“ Zum italienischen „PosteMobile“-Bezahlsystem „muss ich mich erst bei der Fachabteilung schlau machen“, gibt er zu.

> HEINZ WRANESCHITZ

Forschungsgruppe Uni Augsburg: www.mi-mobile.de

Die opti '10 ist die wichtigste Adresse für die internationale Augenoptikbranche zu Jahresbeginn

Die Umwelt fest im Blick – auch mit Sehhilfe

Dabei sein ist alles! Dieses olympische Motto gilt im Olympiajahr 2010 für über 430 Aussteller bei der opti '10. Sie bieten dem Fachpublikum vom 15. bis 17. Januar 2010 einen kompletten und aktuellen Überblick über Fassungen, Gläser, Kontaktlinsen, Ladenbau und optische Instrumente.

Die opti '10 ist die wichtigste Adresse für die internationale Augenoptikbranche zu Jahresbeginn. Aus diesem Grund werden in München auch zahlreiche „Premierenhüllen“ fallen. Erstmals werden viele dieser Messeneinheiten auf einem eigenen Marktplatz in der Halle C1 anschaulich präsentiert: dem Walk of Fame. Hier stehen im Mittelgang 20 Glasvitriolen, die den neuen Produkten die gebührende Bühne bieten. Daneben verrät auch der Blick auf die Liste der angekündigten Premieren, dass die opti für 2010 die Impulsgeberin für die Branche ist.

Im Bereich Gläser werden rund 40 Glasproduzenten auf der Messe sein. Dabei zeigen beispielsweise Rodenstock die neueste Generation des Impression Gleitsichtglases sowie Hoya das neue antistatische und wasserabweisende Glas „Hi-Vision Long Life“. Die Firma „The Shopcompany“ in Halle C2 bietet in Zusammenarbeit mit dem Netzwerk „zukunft denken“ grünen Ladenbau an. Erstmals kann sich der Augenop-



Ein Messehighlight werden die Brillengestelle aus Holz sein. Der österreichische Hersteller Rolf setzt auf den heimischen Rohstoff. FOTO ROLF

tiker über eine ökologische Inneneinrichtung auf Basis des Cradle-to-Cradle Designkonzeptes informieren. Das heißt, dass alle eingesetzten Materialien 100-prozentig recycelbar sind. Auch das französische Unternehmen Linkskin setzt ein Zeichen im Sinne des Umweltschutzes. Bei der „Umweltbrille“ werden ausschließlich nachhaltige Materialien und nach RoHS-Norm zertifizierte Farben verwendet. Diese besondere Einfärbung schützt nicht nur die Umwelt, sondern schützt auch Augen

und Haut der Brillenträger. Linkskin ist nur eine der zehn Labels, die ihre Produkte in den opti-Boxen – komplette Standbaupakete für junge Unternehmen – ausstellen. Ein weiteres Highlight sind auch Rolf-Brillen. Die Firma aus Österreich stellt ihre Fassungen komplett aus dem nachwachsenden Rohstoff Holz her. Diese zwei Beispiele stehen jedoch nur stellvertretend für die zahlreichen neuen Kollektionen, die die über 300 Fassungsfirmen in München zeigen. Neben neuen modischen

Produkten erwartet den Augenoptiker auf der opti '10 auch der umfassendste Überblick über Low Vision. Angesichts des demographischen Wandels und der zunehmenden Anzahl von Menschen mit Sehbehinderung wird der Wunsch nach professioneller Beratung durch den Augenoptiker immer größer. In München werden die Weltmarktführer Eschenbach, Schweizer, Reinecker Reha-Technik und Carl Zeiss Vision ihre neuesten Vergrößerungslupen, Fernrohrbrillen und Beleuchtungseinheiten vorstellen.

Neun Optometrieschulen sind auf der Messe vertreten

Parallel zu den zahlreichen Neuentwicklungen bietet die opti '10 auf dem opti-Forum ihren Fachbesuchern kostenfreie Fachvorträge an. Auch der Branchennachwuchs steht bei der opti im Fokus. Neun Optometrieschulen, erstmalig auch aus der Schweiz und Österreich, stehen auf dem opti-Campus Rede und Antwort rund um Ausbildungs- und Fortbildungswege in der Augenoptikbranche. Hier erfahren interessierte Jugendliche aus erster Hand alles Wissenswerte und erhalten einen ersten Überblick über die Augenoptikerbranche. > BSZ

KOMMENTAR

Recht hat er

VON RALPH SCHWEINFURTH

Vordergründig betrachtet, könnte man meinen, Umweltminister Markus Söder (CSU) habe die Zeichen der Zeit verschlafen, wenn er jetzt auf eine Verlängerung der Laufzeiten für Kernkraftwerke drängt. Wie passt denn diese Forderung zu den aktuellen Plänen Deutschlands und anderer EU-Staaten, für 30 Milliarden Euro ein hochmodernes Ökostromnetz in der Nordsee verlegen zu wollen? Gar nicht, könnte man denken.

Doch weit gefehlt. Der Aufbau dieses Netzes und der Ausbau der regenerativen Energieerzeugung hierzulande verschlingt Milliarden. Und dieses Geld kann der Staat aus den Atomstromerlösen beziehen, wenn die Meiler länger am Netz bleiben. Insofern hat Söder mit seiner Forderung recht. Die von der Bevölkerung und ihm selbst nicht gerade geliebten Kernkraftwerke müssen noch eine Weile laufen – trotz ungelöster Endlagerfrage der mehrere hundert Jahre strahlenden Brennstäbe. Nur so kann die Vision einer umweltfreundlichen, dezentralen Energieerzeugung finanziert werden.

Auch in einem zweiten Punkt hat Söder recht. Es müsse viel schneller eine nationale Energiestrategie beschlossen werden, als es die Berliner Koalition plant. Erst im Oktober damit anzufangen, ist zu spät. Schon zu lange hat sich die Kanzlerin – auch in der großen Koalition – vor entscheidenden Weichenstellungen gedrückt. In den kommenden Jahren müssen viele alte Kraftwerke ersetzt werden. Doch die Stromerzeuger halten sich mit Ersatzinvestitionen zurück, weil sie nicht wissen, ob sie die neuen Anlagen mit Uran, Erdgas, Kohle, Erdwärme, Sonnen- oder Windenergie betreiben sollen.

Das ist ein inakzeptabler Zustand für eine Industrienation wie Deutschland. Denn je nach Primärenergieeinsatz variiert der Strompreis. Die Unternehmen hierzulande brauchen aber Planungssicherheit auf der Kostenseite, sollen sie weiterhin global erfolgreich agieren und so für Arbeitsplätze und Wohlstand in der Bundesrepublik sorgen.

Im Landkreis Wunsiedel bekämpft man den Verlust von 30 000 Arbeitsplätzen in der Textil- und Porzellanindustrie mit der Schaffung neuer Jobs in kreativen Unternehmen

Innovative Produkte aus dem Fichtelgebirge

Bayerisch Sibirien, hohe Arbeitslosigkeit, Abwanderung – das sind die Klischees, mit denen Hochfranken kämpfen muss. Doch die nordöstlichste Ecke Bayerns hat in den vergangenen Jahren eine Reihe innovativer Unternehmen hervorgebracht, über die kaum einer spricht.

„Wir leiden unter drei Problemen: Jahrzehntlang konnten wir uns wegen des Eisernen Vorhangs nur Richtung Süden und Westen entwickeln. Die Globalisierung brachte einen starken Rückgang für unsere heimische Textil- und Porzellanindustrie, was 30 000 Arbeitsplätze in ganz Hochfranken kostete. Und seit der Grenzöffnung kämpfen wir mit einem enormen Förder-, Lohn- und Steuergelände hin zur Tschechischen Republik.“ So beschreibt Karl Döhler (CSU), Landrat des Landkreises Wunsiedel, die Schwierigkeiten im Fichtelgebirge. Dass aber inmitten der Problemlagen sich neue innovative Unternehmen entwickelt haben und diese sich auf dem Weltmarkt behaupten, nimmt kaum jemand wahr.

Die Schockstarre im Fichtelgebirge scheint überwunden zu sein

Im Fichtelgebirge tut sich etwas. Das merkt man schon, wenn man von der Autobahn kommend auf der Bundesstraße 303 über Bad Berneck nach Wunsiedel fährt. Dominiert vor ein paar Jahren noch Spurrinnen den Zustand der Fahrbahn, erinnert heute nur noch ein kurzes Teilstück an die einstige Oberflächenstruktur.

Genauso wie bei der Fahrbahn-sanierung will man jetzt im Landratsamt die Struktursanierung vorantreiben. Die Schockstarre angesichts der drei großen Problemlagen scheint überwunden zu sein. Döhler setzt auf die Freisetzung eigener Potenziale. „Wir sind stabil, kreativ und innovativ“, proklamiert er. Seit dem Jahr 2006 konnten wieder mehr als 3500 Arbeitsplätze aufgebaut werden. Das reicht bei Weitem nicht aus, um den Verlust der 30 000 Jobs wettzumachen, doch es sei ein Anfang.

Unternehmen wie der Pumpen- und Filterspezialist Netzsch aus Selb beispielsweise hätten es sogar geschafft, eine Führungskraft aus der Metropole Düsseldorf ins landschaftlich reizvolle Fichtelgebirge zu locken. Doch das ist bisher noch die Ausnahme. Denn meist bremsen die Ehefrauen die Bereitschaft der Männer, in den Landkreis Wunsiedel umzusiedeln. Zu wenig Divertimento wird allenthalben beklagt. „Wir

können nicht das Angebot einer Großstadt bieten, dafür aber Lebensqualität“, sagt Döhler.

„Da kann man nichts machen“, sagt Hermann Bröker, Vorstandschef des Schleifscheibenherstellers Dronco AG aus Wunsiedel. Die leerstehenden Geschäfte in den Hauptstraßen des Ortes wirkten ja auch alles andere als einladend. Wunsiedel sei nun einmal keine Einkaufsstadt mehr. „Der Zug ist für immer abgefahren“, sagt Bröker. Doch das Städtchen biete andere Qualitäten. So schätzt der gebürtige Westfale, der jetzt seit über zehn Jahren im Landkreis wohnt, die Ruhe. „In der heutigen Zeit kann ich via Internet rund um den Globus vernetzt sein, ohne vor Ort sein zu müssen“, meint der Unternehmenslenker. Für ihn ist es inzwischen ziemlich nervig, in München oder Nürnberg an einer roten Ampel warten zu müssen, wenn er dort Termine hat. „Das bin ich gar nicht mehr gewohnt, seit ich hier im Fichtelgebirge lebe.“

Sein Unternehmen beweist, dass Ruhe und Beschaulichkeit nicht gleichbedeutend sind mit Rückständigkeit und mangelnder Wettbewerbsfähigkeit. Dronco schaffte es dank eines japanischen Experten, die internen Prozesse so zu optimieren, dass das Unternehmen seine Produkte weltweit erfolgreich absetzen kann. Trotz Hochlohnland Deutschland, das selbst im Fichtelgebirge zu Buche schlägt, kann sich Dronco im Massenmarkt der Schleifscheiben behaupten. „Man muss eben bereit sein, alles auf den Kopf zu stellen und sich antizyklisch zu verhalten“, erklärt Bröker.

Produkte herstellen, die technisch noch nicht realisierbar sind

Nicht nur bei Dronco sind das Knowhow und die daraus resultierenden Produkte weltweit gefragt. So bietet die Firma TRW Spritzgusstechnik vom Feinsten. „Die haben dort einen Ingenieur, der Produkte herstellen kann, die technisch eigentlich nicht realisierbar sind“, beschreibt der Landrat das Alleinstellungsmerkmal dieses Unternehmens. Es handelt sich hierbei um ein bewegliches Teil für elektrische Zahn-



Dronco-Vorstandschef Hermann Bröker (l.) zeigt der Auszubildenden Jennifer Lau und dem Landrat Karl Döhler die Fertigung in seinem Betrieb in Wunsiedel. FOTO LRA WUNSIEDEL

bürsten. Es ist aus weißem und schwarzem Kunststoff gegossen und miteinander ohne Naht verbunden, so dass es die Bürste zum Rotieren bringen kann. Normalerweise müssten zwei Teile gegossen und miteinander verbunden werden. Das erhöht aber den Verschleiß. Aus dem Fichtelgebirge kommt das verschleißfreie Teil.

Damit sich der Landkreis Wunsiedel wirtschaftlich noch besser entwickeln und der Bevölkerung wieder Perspektiven bieten kann, möchte man im Landratsamt die Ansiedlung einer Fachhochschule in Marktredwitz vorantreiben. Ein entsprechendes Konzept dafür hat die Nürnberger Unternehmensberatung Rödl & Partner bereits erarbeitet. So soll das zukunftsstrahlende Studienangebot angewandte Geowissenschaften, Gesundheit, Pflege und Management, sowie Tourismus und Pädagogik umfassen. Man möchte Studierende sowohl aus Hochfranken als auch anderen Regionen Deutschlands und Europas ansprechen – vor allem aus dem benachbarten Tschechien. Für dieses Projekt wünscht man sich im Landratsamt die massive Unterstützung seitens der bayerischen Staatsregierung. „Die Fachhochschule würde sich rechnen, denn sie hätte ein Potenzial für bis zu 3000 Studenten“, gibt Landrat Döhler zu bedenken.

Starten würde man mit 200 bis 300 Studenten.

Ein weiterer Wunsch an die Staatskanzlei ist es, den Arbeitsmarkt im Landkreis Wunsiedel durch Arbeitsplätze im Verwaltungsbereich zu stabilisieren. „Wir wollen kein zweites Landesamt in Hochfranken, aber wir könnten viele Backoffice-Tätigkeiten für Ministerien in München erledigen. Die Arbeitskraft hier ist günstiger als in der Landeshauptstadt und so könnte der Staat sogar noch Geld sparen. Dank moderner Kommunikationsmittel wäre das gar kein Problem“, erklärt Döhler. In Selb zum Beispiel arbeiten bereits 50 Mitarbeiter für das Zentrum für Familien und Soziales in Bayern.

Ebenfalls Unterstützung aus München bräuhete die Region in Sachen Verkehrsentwicklung. So sei es dringend nötig, neben der Bahnlinie Prag-Eger-Marktredwitz-Nürnberg auch die Bahnlinie Hof-Regensburg zu elektrifizieren. „Die Bahn braucht diese Nord-Süd-Trasse, damit das stetig steigende Güteraufkommen bewältigt werden kann. Außerdem könnten wir aus der Region umsteigefrei nach München zum Flughafen fahren. Davon könnte der Airport profitieren, wenn mehr Fluggäste aus Hochfranken kommen“, erläutert Döhler seine Vorstellungen. Auch der Ausbau

der Bundesstraße 303, die das Fichtelgebirge quert, ist dringend nötig. Denn der Lkw-Verkehr aus und in die Tschechische Republik quält sich derzeit über diese Trasse und sorgt für lange Staus.

Eine Brennstoffzelle mit Keramikfolien entwickeln

Um an die Tradition der Porzellanindustrie anzuknüpfen, wird in Hochfranken im Keramikbereich viel geforscht. So ist man gerade dabei, für den oberbayerischen Automobilzulieferer Webasto eine Brennstoffzelle mit Keramikfolien zu entwickeln. Dann könnte die Brennstoffzelle mit Kohlenwasserstoffen gefüttert werden, was kostengünstiger und problemloser wäre, als sie mit reinem Wasserstoff zu betreiben.

Auch im Bereich der Nanotechnologie und Oberflächenstruktur könnten innovative Produkte entstehen. Dazu müssten aber Forschungsgelder in den Landkreis fließen, damit die Firmen innerhalb von zwei bis drei Jahren entsprechende neue Erzeugnisse auf den Markt bringen können.

Im Landkreis Wunsiedel im Fichtelgebirge fehlt es also nicht an Ideen und Motivation, sich

selbst aus der misslichen Lage mit den eingangs erwähnten drei großen Problembereichen zu befreien. „Das Einzige, was jetzt noch fehlt, ist das Überwinden des Kirchturmdenkens und die gemeinsame Vermarktung Hochfrankens nach außen“, sagt Dronco-Vorstandschef Hermann Bröker. Er sieht die vielen guten Ansätze im Landkreis Wunsiedel, in der Stadt Hof und im Landkreis Hof. Seiner Ansicht nach müsste die gesamte Region Hochfranken lernen, ihr Understatement zu überwinden und offensiv für sich zu werben. Ähnlich dem mentalen Prozess im Großraum Nürnberg vor ein paar Jahren müsse man Selbstbewusstsein entwickeln, damit andere in der Welt auf einen aufmerksam werden.

Zumindest die Menschen im Großraum Nürnberg haben die Naherholungsmöglichkeiten des Fichtelgebirges wiederentdeckt, nachdem jahrelang keiner mehr hinfahren wollte, wegen all der negativen Berichte über die Region. Deshalb schätzt man im Landkreis Wunsiedel die Mitgliedschaft in der Metropolregion Nürnberg. Sie setzt immer wieder den Freizeit- und Tourismusimpuls für die Naturschönheiten und Wintersportmöglichkeiten des Fichtelgebirges in den Städten des Verdichtungsraums.

> RALPH SCHWEINFURTH

Das Reich der Mitte bietet dem bayerischen Mittelstand große Chancen

Frischer Wind aus Peking

Die annähernd 200 Gäste des Wirtschaftsbeirats der Union erlebten Mitte dieser Woche ein wahrlich „Neues China“. Der erst seit wenigen Wochen in München amtierende neue Generalkonsul Jinsheng Ma ging gleich in die Öffentlichkeit, um in einer ungeschminkten, offenen und klaren Sprache die Probleme des Landes zu schildern und vor allem für die Zusammenarbeit mittelständischer Unternehmen zwischen Bayern und China zu werben.

Kein Wunder, dass die Teilnehmer bei den klaren Aussagen, wie man sie selten von Diplomaten hört, streckenweise den Atem anhielten. Da wurden keine Probleme beschönigt, etwa die zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich. Oder, dass trotz ständig neuer Gesetze der Regierung der Kampf gegen Korruption nur begrenzt Wirkung zeigt. Generalkonsul Ma führte dies zum Beispiel auf regionale Selbstherrlich-

keit zurück. Peking hat zwar einen langen Arm, aber die örtliche regionale Herrschaft besitzt die längeren und flinkeren Finger.

Um die Probleme zu lösen, müsse man dem riesigen Land allerdings schon etwas Zeit lassen. In der bäuerlichen Gesellschaft – 70 Prozent leben noch auf dem Land – muss in vier bis fünf Jahren eine allgemeine Kranken-, Renten- und Erwerbslosen-Versicherung aufgebaut werden. Doch bereits jetzt verfügen 80 Prozent der ländlichen Bevölkerung über eine Krankenversicherung, an deren Aufbau ein bekanntes Münchner Unternehmen maßgeblich mitgewirkt und sicher auch gut verdient hat.

Unter den Kunden der Medizintechnik in Erlangen ist und bleibt das Reich der Mitte ein zuverlässiger Markt. Kein Wunder, dass sich der Außenhandel zwischen beiden Ländern im Rekordtempo entwickelt. Zwischenzeitlich nähert sich China auch wieder den

Wachstumsraten, um diese Exportgeschäfte zu finanzieren. Im vierten Quartal erreichte das Wachstum die Grenze von fast 9 Prozent, so dass für 2009 die magische 8 erreicht werden kann. Für 2010 geht man von 9 Prozent aus, Optimisten sehen sogar eine zweistellige Wachstumssteigerung.

Die Belegung des Binnenmarktes war erfolgreich

Den vergleichsweise schnellen Weg aus der Krise führt J. Ma auf folgende Faktoren zurück: Die chinesischen Staatsbanken haben sich am „Billionspiel“ nicht beteiligt. Die sind kerngesund. Das sofort gestartete Konjunkturprogramm mit 400 Millionen Dollar wurde blitzschnell umgesetzt, vor allem für den Ausbau der Infra-

struktur, aber auch für Krankenhäuser, Schulen und Altersheime. Die Abwrackprämie hat man ausgedehnt auf Radios, Mobiltelefone, Kühlschränke, usw. Damit konnte der private Konsum um 15 Prozent belebt werden. Vor allem ist es gelungen, die beängstigende Exportabhängigkeit auf die Belegung des Binnenmarktes umzusteuern. China hält sich zugute, dass es während der Finanzkrise eng mit den großen Wirtschaftsnationen zusammengearbeitet hat und einen nachweisbaren Beitrag zur Stabilisierung leisten konnte.

Natürlich steht das Land vor enormen Herausforderungen, doch mit einer beeindruckenden Zuversicht und Gelassenheit bereitet man sich schon jetzt auf die Entwicklungen vor – etwa, wenn die Einwohnerzahl unter die Milliardengrenze sinken wird. Über all diese Fragen – und dies ist ein Denkfehler hierzulande – wird in China ausgiebig gestritten. Beispiel Transrapid: Er bewegt die

Gemüter ähnlich stark wie hier. Anfangs galt die Sache als Wunderwerk. Man wollte die Strecke von Shanghai nach Peking bauen. Jetzt dürfen die Japaner 800 Kilometer Strecke bauen, mit ihrer schnellen Eisenbahn. Es ist übrigens ein offenes Geheimnis, dass Japan den Zuschlag erhielt, weil Siemens sich vorbildlich verhalten hat. Auch das französische Angebot war zu kärglich. Die Strecke für den Transrapid wird immer kleiner. Die Abzweigung ans Meer ist gestrichen, weil die Anwohner den Magnetschrott, die Lärmbelastung und die teureren Kosten scheuen.

Doch die mit Abstand interessanteste Passage des Referates war die Begründung, warum gerade jetzt mittelständische Betriebe gewaltige Chancen haben. Dies hängt mit der Landesplanung zusammen, die in Bayern hätte abgesehen werden können. China will verhindern, dass die jetzt schon bestehenden gigantischen Metro-

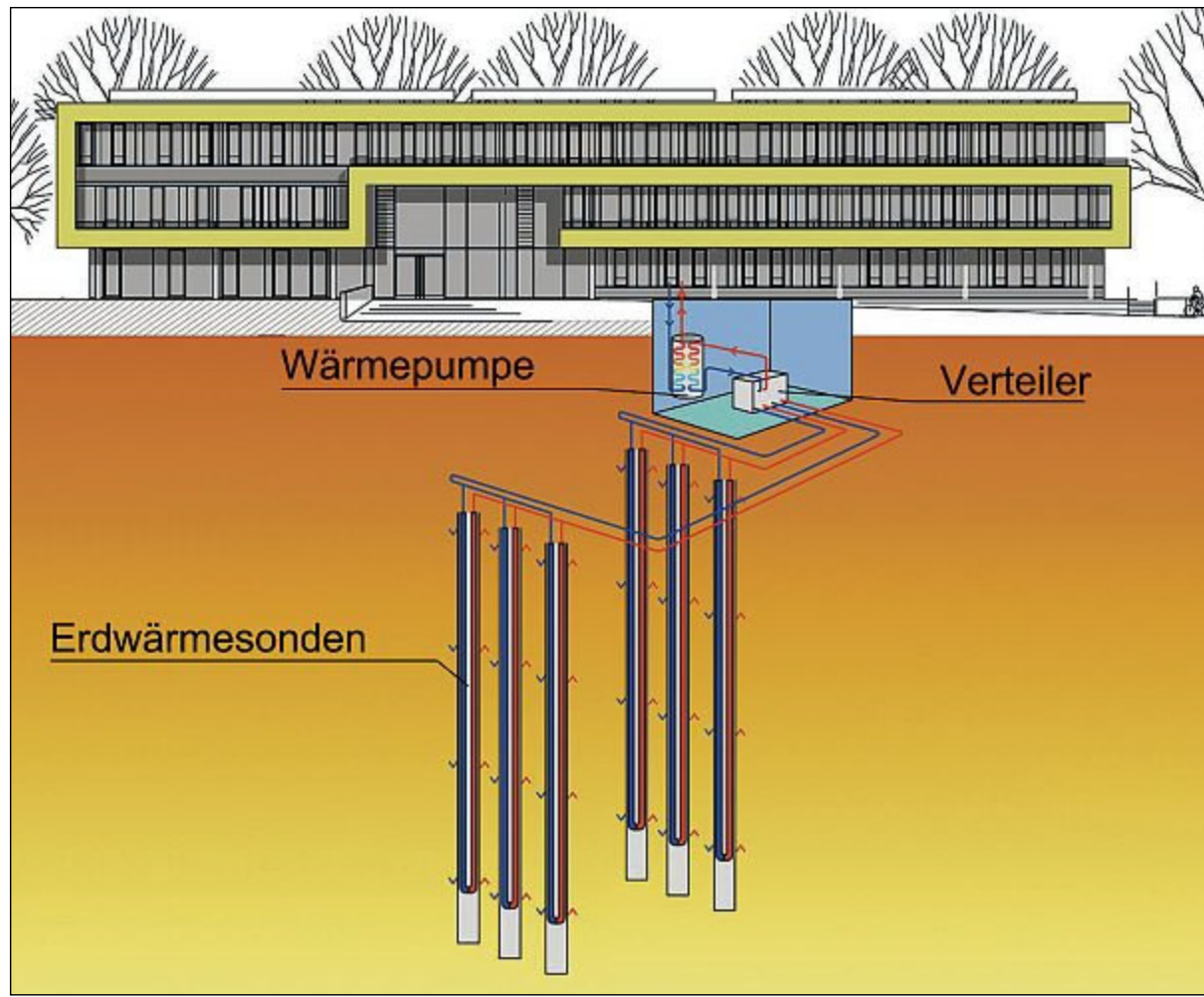
pole mit 30 Millionen und mehr Einwohnern weiter wachsen. Man will über das ganze Land hinweg kleine und mittlere Städte gründen, mit hoher Lebensqualität. Wir würden vielleicht sagen: Ober- und Mittelzentren. Für neue Mittelstandsbetriebe möchte man bayerische Partner, weil sie einflussreich sind und oft ohne Super-technologie auskommen. Der Chef der Wirtschaftsabteilung im Münchner Generalkonsulat, Fanzhuang, kennt alle Förderprogramme. Er und seine Mitarbeiter stehen mit Rat und Tat zur Verfügung. Besonders interessiert ist man am Umweltschutz, und das sind keine Lippenbekenntnisse. China sieht im Umweltschutz nicht die Pflege des Krötenweges, sie handeln nach alter Erfahrung. Je geringer der Einsatz von Material und Energie, umso freundlicher die Gewinne. Die Welt wird sich noch wundern, wer in fünf bis sechs Jahren Weltmeister wird.

> KARL JÖRG WOHLHÜTER

Die oberflächennahe Geothermie ermöglicht ökologisch wie ökonomisch effektives Heizen und Kühlen

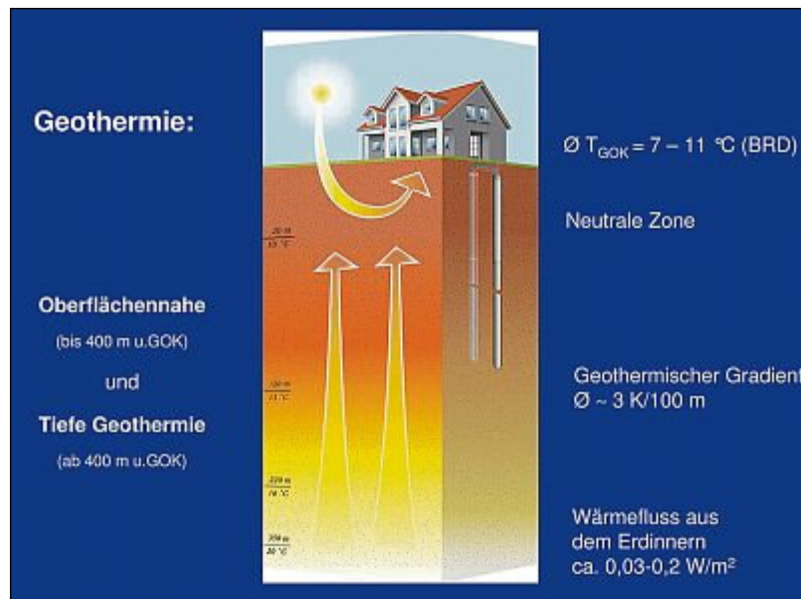
Gebäude mit Erdwärme klimatisieren

Das Prinzip, ausschließlich mit der in der Erde oder im Grundwasser gespeicherten thermischen Energie auch große gewerbliche oder öffentliche Bauvorhaben über Wärmepumpen im Winter zu beheizen und im Sommer zu kühlen, ist bereits seit Jahrzehnten bekannt. Erst die in den letzten Jahren intensiv geführte Klimaschutzdiskussion und die auch in neuen Gesetzen direkt oder indirekt vorgesehene Förderung regenerativer Energiequellen (EEWärmeG, EnEV) haben jedoch zu einem signifikanten Nachfrageschub in jüngerer Zeit geführt. Für den Einsatz der oberflächennahen Geothermie spricht dabei u.a. der im Vergleich mit konventionellen Wärmeerzeugungsverfahren geringe Primärenergieeinsatz sowie eine robuste und wartungsarme Anlagentechnik. Ein Vorzug der Geothermie, der sich insbesondere bei Bauvorhaben mit Kühlbedarf und damit in erster Linie bei größeren gewerblichen oder öffentlichen Bauvorhaben ergibt, ist die interessante Option, eine geothermische Anlage ökologisch und ökonomisch besonders effektiv für die Beheizung und die Kühlung einzusetzen.



Altlastensituation muss geprüft werden

An einer intensiven geologisch-hydrogeologischen Standortbeurteilung und darauf aufbauenden Simulationen für eine optimierte Erschließung und Auslegung geothermischer Anlagen führt bei größeren Anlagen nach den normativen Vorgaben der VDI 4640 kein Weg vorbei. Weiter, bereits in frühen Planungsphasen zu prüfende Standorteigenschaften betreffen die Lage eines Bauvorhabens relativ zu einem Wasserschutzgebiet oder schutzbedürftige Tiefengrundwasser außerhalb festgesetzter Schutzgebiete. Ferner ist die Altlastensituation und gerade in städtischen Verdichtungsräumen die „Konkurrenz“ bzw. die mögliche gegenseitige Beeinflussung von geothermischen Anlagen auf benachbarten Grundstücken zu berücksichtigen. Grundsätzlich kann die im Untergrund gespeicherte thermische



Energie mit dem Einsatz von Wärmepumpen sowohl für Neubauvorhaben als auch für Modernisierungen von Bestandsgebäuden genutzt werden. Folgende Aspekte sind dabei allerdings gründlich abzuwägen und zu beachten:

- Finanziell und ökologisch sinnvoll ist der Einsatz der Geother-

mie meist nur dann, wenn die Wärme- und Kältebedarfe eines Gebäudes minimiert werden.

- Niedertemperatursysteme steigern die Effizienz von Wärmepumpen ganz erheblich und sind nachdrücklich zu empfehlen.

Vorrangig bieten sich Brunnenanlagen an, sofern Grundwasser

Zur geothermischen Beheizung eines Gebäudes über ein Erdwärmesondenfeld werden folgende Hauptkomponenten benötigt: Erdwärmesonden, Wärmepumpe und Verteiler. Von oberflächennaher Geothermie spricht man bei Bohrungen für die Erdwärmesonden bis 400 Meter unter die Geländeoberkante (GOK). Tiefe Geothermie beginnt ab 400 Metern.

GRAFIKEN CDM CONSULT

in ausreichender Menge und Qualität zur Verfügung steht sowie Erdwärmesondenfelder (EWS) in Regionen mit geringem Grundwasservorkommen. In Bayern ist in Folge der geologisch-hydrogeologischen Voraussetzungen eine klare Zweiteilung mit der bevorzugten Realisierung von EWS in

Nordbayern mit den dort vorherrschenden Festgesteinen und dem dominierenden Bau von Brunnenanlagen in den grundwasserreichen Gebieten in Südbayern zu erkennen. Für beide Varianten gilt allerdings gleichermaßen, dass sowohl das Potenzial des Untergrundes für die Abdeckung standortspezifischer Wärme- und Kühllasten als auch maßgebliche Standortrandbedingungen für ein ausführungssicheres und effektives Heiz- und Kühlkonzept im Vorfeld gründlich untersucht werden müssen. Bei geplanten Brunnenanlagen kommen hierfür Pumpversuche in Frage, begleitet von einer hydrochemischen Charakterisierung des Grundwassers zur Abschätzung der Brunnenalterung und damit dem späteren Wartungsaufwand. Bei EWS besteht das standardisierte Vorgehen in der Errichtung einer fertig ausgebauten, im späteren Sondenfeld nutzbaren Erdwärmesonde (Pilotsonde), an der ein international bewährtes Testverfahren (thermal response test) zur Bestimmung standortspezifischer thermischer Untergrundeigenschaften durchgeführt wird. Die ermittelten thermischen Eigenschaften des Standorts sind schließlich mit den geforderten Heiz- und Kühllasten eines Gebäudes abzugleichen und die erforderliche Anlagengröße ist zu dimensionieren, wofür in der Regel rechnergestützte Simulationen eingesetzt werden. Die Ausführungen unterstreichen den Bedarf eines intensiven und frühzeitigen Abstimmungsprozesses zwischen Bauherr, Haustechnik-Planer und Geothermie-Spezialist, um eine ausführungssichere, ökologisch und ökonomisch optimierte Erdwärmenutzung sicherzustellen. Es handelt sich dabei um eine neue, im Baugeschehen bislang nicht bekannte Fachplannerschnittstelle, deren Bedeutung sich erfahrungsgemäß erst noch weiter etablieren muss.

Gestiegene Komforterwartungen an die Nutzung eines Gebäudes, die Anforderungen der Arbeitsstättenverordnung bzgl. der Begrenzung von Maximaltemperaturen in gewerblich genutzten Objekten und die im Zuge des Klimawandels zu erwartenden längeren und wärmeren Sommern sind beispielhafte Aspekte, weshalb bei größeren Bauvorhaben immer häufiger eine Raumklimatisierung (Kühlung) einzuplanen ist. Geothermische Anlagen sind in dieser Hinsicht besonders interessant, da die Erdwärme bzw. in diesem Fall die Erdkühle mit der gleichen Anlage sowohl für die Beheizung als auch für die Kühlung eines Gebäudes eingesetzt werden kann. Der kombinierte Betrieb ist dabei ökologisch, vor allem aber auch monetär doppelt interessant, da ggf. nicht nur eine Zusatzinvestition in Kühlaggregate und hohe laufende Betriebskosten eingespart werden können, sondern sich diese Betriebsart auch vorteilhaft auf die thermische Bilanz des Untergrundes auswirkt. Geothermische Anlagen können bei Berücksichtigung eines zusätzlichen Kühlbetriebs im Sommer daher in der Regel kleiner und damit kostengünstiger ausgelegt werden.

Eine solar-geothermische Kopplung wurde realisiert

Angesichts einer erst in den letzten Jahren forcierten Entwicklung sind trotz der heute bereits gegebenen festen Etablierung geothermischer Anlagen die Potenziale und Entwicklungsmöglichkeiten noch nicht ausgereizt. Auch die Kombination mit anderen erneuerbaren Energien ist denkbar und in vielen Fällen vorteilhaft. Bei der derzeit im Bau befindlichen Mai-Schule in Fürth wurde so beispielsweise eine solar-geothermische Kopplung realisiert: gekühlte Solarmodule sind dort mit einem Erdwärmesondenfeld verbunden. Zum einen wird damit die Stromausbeute der Solarmodule erhöht (Temperatureffekt), zum anderen wird eine Teilregeneration des Erdwärmesondenfeldes bewirkt, was eine signifikante Verkleinerung des Feldes bei begrenzter Grundstücksfläche ermöglichte. Eine weitere Option stellt die solare Wärmeversorgung ganzer Baugebiete dar, bei denen wie beispielsweise in Crailsheim Erdwärmesondenfelder als saisonale Wärmespeicher für die über Kollektoren im Sommer solarthermisch gewonnene Wärme genutzt werden.

> R. HARTMANN, A. EBNER

Der Autor ist Niederlassungsleiter bei der CDM Consult GmbH in Nürnberg (robert.hartmann@cdm-ag.de).

Wolf Energiesparsysteme: Energiesparen und Klimaschutz serienmäßig!



Klimagerät KG Top



Großraumlüftungsgerät



Ölbrennwertkessel bis 160 kW



Gasbrennwerttherme bis 400 kW



Schichtenspeicher



Solarkollektor

Senken Sie Ihre Betriebskosten mit leistungsstarken und kostensparenden Systemen von Wolf und einer Wärmerückgewinnung von bis zu 90%. Alles aus einer Hand für maximale Effizienz beim Heizen, Lüften und Klimatisieren. Und mit Solartechnik zur effizienten Wolf Sonnenheizung kombinierbar.



Energiesparen und Klimaschutz serienmäßig

Infos unter: www.wolf-heiztechnik.de oder 0 87 51/74 11 47, Wolf GmbH, Postfach 1380, 84048 Mainburg

Die katholische Kirchenstiftung Sankt Andreas in Ochsenfurt hat sich für ein neues Pfarrzentrum entschieden

Ein mutiges Projekt



Mit dem Neubau reagiert man angemessen auf die historische Umgebung.

FOTOS BERGMANN

Frankens Puppenstuben säumen vor allem den Main. Sie heißen Volkach, Dettelbach oder Sommerhausen, ihr Gewinkel und Gefache hinter romantisch bröckelnden Mauern könnte ein Spitzweg in die Rebhänge getupft haben. Auch Ochsenfurt am südlichsten Punkt des Maindreiecks glaubt fest an sein Fachwerkdübel. Was davon der wirklichen oder einer erträumten Vergangenheit

entstammt, vermag heute niemand mehr zu unterscheiden. Rothenburg ob der Tauber macht es vor: Dort wird seit der Nachkriegszeit die Historie mit nostalgischen Kulissen überbaut.

In Ochsenfurt entschied sich die katholische Kirchenstiftung Sankt Andreas für einen anderen Weg. Zwecks Planung ihres Pfarrzentrums und der Umgestaltung des Pfarrviertels zwischen Kirch-

platz und Pfarrgasse wurde ein Architekturwettbewerb ausgeschrieben, zu dem man neun Teilnehmer lud, darunter fünf aus der Region.

Es geht um die Neubebauung in einer denkmalpflegerischen Hochsicherheitszone: Seitlich schließt unmittelbar die prächtige Stadtpfarrkirche an, gegenüber steigt die Michaelskapelle in schlanke spätgotische Höhen, ein wahres architektonisches Schatz-

kästlein. Und der Platz dazwischen ist ein rechter Malerwinkel. Dass bei solcher Ausgangslage der mutigste Entwurf mit dem ersten Preis ausgezeichnet wurde, grenzt an ein kleines Wunder. Nur dieses Projekt des Stuttgarter Büros Lederer + Ragnarsdóttir + Oei zeigt sich allerdings sowohl der stadträumlichen Situation souverän gewachsen und überzeugt gleichzeitig durch ein hohes gestalterisches Niveau.

Den eigenen Duktus bewahrt

Man reagiert angemessen auf die historische Umgebung, ohne aufzutumpfen und bewahrt sich dennoch den eigenen Duktus. Dazu soll ein ohnehin banales Gebäude fallen, das direkt an die Stadtpfarrkirche grenzt. Der Clou des städtebaulichen Konzepts ist die Freistellung der Stadtpfarrkirche. Nebenher entsteht so eine weitere direkte Verbindung zur Hauptstraße. Zusammen mit der Art der angedachten Neubebauung wird das die enorme Qualität des Platzes und des Ensembles noch steigern.

Auch das neue Gemeindehaus wird frei stehen und insofern von allen Himmelsrichtungen belichtet. Mit seinem steilen, markanten Paralleldach zitiert es die Häuserzeilen der Hauptstraße. Im Unterschied dazu erfolgt die beidseitige Erschließung auf der Querachse, weil sich das Gebäude am Südportal der Kirche und an den Gemeindebauten orientiert. Damit entsteht ein wohl proportionierter zentraler Pfarrplatz, den die verschiedenen In-

stitutionen und Einrichtungen der Gemeinde allseitig fassen.

Die Michaelskapelle und das barocke Pfarrhaus erfahren ebenfalls eine Aufwertung als wichtige historische Bausteine der Stadt und der Kirchengemeinde. Für die Stadtpfarrkirche und das neue Pfarrzentrum steht dann ein würdiger Platz für alle möglichen Veranstaltungen zur Verfügung.

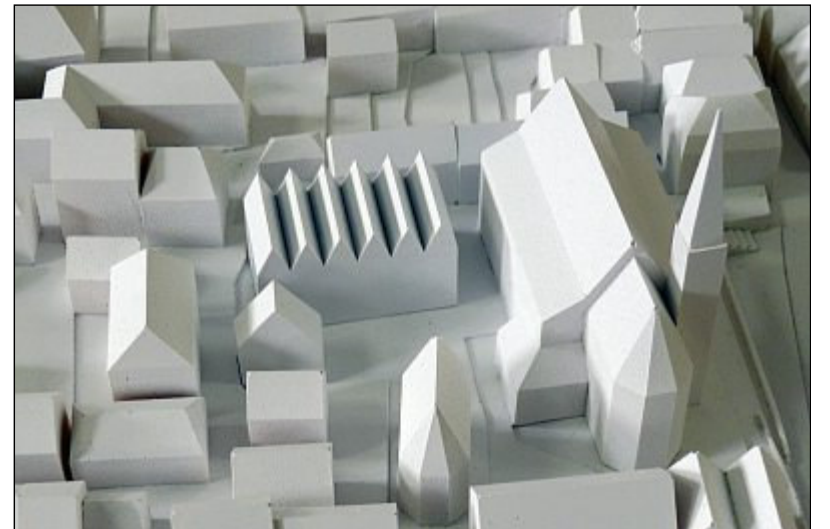
Die Erschließung des Gemeindehauses auf der Querachse schafft eine direkte Verbindung zum Pfarrhaus, quasi als Teil einer Führungslinie, die alle Institutionen zusammenschließt. Da im rückwärtigen Bereich die Sanitärräume und die Küche direkte Ausgänge erhalten, wird bei Veranstaltungen im Freien die Bewirtung mühelos zu bewerkstelligen sein.

Um den Platz generell mehr zu beleben und zum Ort der Begegnung aufzuwerten, werden auch die Räume der Ministranten und der Pfadfinder ebenerdige Aus-

gänge zum Platz erhalten. Vor den Fenstern sind geschlossene Holztüren angedacht, die an die historischen Kellereingänge im Ort erinnern. Sind die Tore nach außen geöffnet, signalisieren sie auch die Öffnungszeiten des Gebäudes.

Das Gemeindehaus wird in Massivbauweise aus Stahlbeton errichtet, mit einer vorgeblendeten Fassade aus Buntsandstein als Sockelzone und geschlammtem Mauerwerk darüber. Kriterien wie Dauerhaftigkeit, Robustheit und einfache Instandhaltung bestimmen die Wahl der Materialien und Baustoffe beim Innenausbau: So sollen alle Böden, Türen und Laibungen der Wandöffnungen in massiver Eiche ausgeführt werden. Die Verarbeitung derart solider Materialien garantiert, dass neben der gestalterischen Nachhaltigkeit auch die Dauerhaftigkeit des Gebäudes nicht zu kurz kommt.

> RUDOLF MARIA BERGMANN



Das neue Pfarrzentrum im Modell.

Beim Technologietransferzentrum in Teisnach wurde Wert auf eine klare Linie gelegt

Funktionalität ist Trumpf

Ein funktioneller Bau mit klarer Linie ist in Teisnach mit dem Technologietransferzentrum entstanden. „Form follows function“, umreißt Architekt Franz Seitz die Philosophie, die hinter der Außenstelle der Fachhochschule (FH) Deggendorf in der Marktgemeinde im Landkreis Regen steckt – auf Deutsch, es ist die Funktionalität, die die Form bestimmt. „Bei der Planung musste das von der FH vorgegebene Raumprogramm berücksichtigt werden“, so der Planer. Die Vorgaben waren zum Beispiel bestimmte Labor- und Bürobereiche, hohe Anforderungen an die Bodenplatten, die eine Tragfähig-

keit von zwei bis vier Tonnen pro Quadratmeter haben mussten, und eine spezielle Isolierung, so dass eine Schallübertragung von außen vermieden wird.

Im neuen Gebäude sind verschiedene Bereiche der Kernleistungen Mess- und Fertigungstechnik sowie Prozessentwicklung und Optimierung der Optik untergebracht. Die Bauzeit betrug nur rund sechs Monate, was Architekt Seitz besonders auf den Einsatz von Massivholzwänden und -decken zurückführt. „Wir haben rund 390 Kubikmeter Holz verbaut, das den Vorteil hat, dass Feuchtigkeit vermieden wird sowie die Bauzeit sehr kurz ist.“ Insgesamt hat das Technologietransferzentrum eine Nutzfläche von 2400 Quadratmetern.

Das Erdgeschoss schließt ein Flachdach mit zurückgesetztem Obergeschoss ab, das begrünt wird. Dadurch erhalten die Professoren und Mitarbeiter, die ihre Büros im ersten Stock beziehen,

einen direkten Zugang ins Grüne und können dort zum Beispiel Sitzgruppen aufstellen. „Mein Wunsch war, dass sich alle hier wohlfühlen. Wir haben auf überflüssigen Schnickschnack verzichtet, jedoch darauf abgezielt, dass ein Gebäude entsteht, in dem gerne gearbeitet wird“, so der Planer. Das Obergeschoss ist ebenfalls mit einem Flachdach eingedeckt, auf das die Technikzentrale aufgesetzt wird – eine Stahlkonstruktion. Das Erdgeschoss wurde komplett in Stahlbetonweise erstellt, ebenso wie das Treppenhaus und die Galerie. Die Außenwände haben Vollwärmeschutz und sind im Erdgeschoss verputzt, im Obergeschoss mit farbigen Holzplatten versehen.

Der gesamte Technologie- und Gründercampus wird mit Fernwärme versorgt. Hierzu wurden Fernheizleitungen erdverlegt. Das Gebäude der Fachhochschule hat einen Anschlusswert von 600 kW, die mit einem Plattenwärmetauscher übertragen werden. Die Heizleistung deckt den Wärmebedarf zum Beheizen der Räume, Warmwasserbereitung und Lüftung des Gebäudes ab. Die Warmwasserbereitung erfolgt mittels eines Trinkwasser-Speicherladesystems mit 300 Litern Inhalt.

In der Lüftungszentrale im Technikdachaufbau sind drei Lüftungsgeräte von 54 000 m³/h aufgestellt. Damit die gewünschte Raumluftqualität beziehungsweise Temperatur und Feuchtigkeit in den Funktionsräumen und Laboren gewährleistet ist, wurden acht Nachbehandlungseinheiten montiert. Wissenschaftsminister Wolfgang Heubisch betonte bei der Eröffnung: „Von der Idee, wissenschaftliche Forschungsergebnisse mittels Zentren wie in Teisnach möglichst rasch in marktfähige Produkte zu überführen, profitieren Wissenschaft und Wirtschaft gleichermaßen.“

> MELANIE BÄUMEL



Das neue Technologietransferzentrum in Teisnach.

FOTO BÄUMEL

Das neue Technologietransferzentrum beherbergt Forschung rund um optische Technologien. Nach dem Scheitern des Transrapid beschloss die Staatsregierung, die frei werdenden Gelder für Technologieforschungen im ländlichen Raum bereitzustellen. Die Hochschule für angewandte Forschung in Deggendorf legte dem Wissenschaftsministerium ein Konzept vor, das die Ausgründung bestimmter Forschungszweige in die Region beinhaltet.

Das neue Technologietransferzentrum beherbergt Forschung rund um optische Technologien. Nach dem Scheitern des Transrapid beschloss die Staatsregierung, die frei werdenden Gelder für Technologieforschungen im ländlichen Raum bereitzustellen. Die Hochschule für angewandte Forschung in Deggendorf legte dem Wissenschaftsministerium ein Konzept vor, das die Ausgründung bestimmter Forschungszweige in die Region beinhaltet.

Ehemaliger Bogener Bahnhof wurde zum Informationszentrum umgebaut

Bedeutsamer Tourismuspunkt

Als 1984 die letzte Bahnfahrt auf der Strecke Neufahrn-Miltach durchgeführt wurde, ist Bogen zu einem Sackbahnhof geworden. Schon zu diesem Zeitpunkt war absehbar, dass die Deutsche Bahn den kleinen Bahnhof in Bogen irgendwann schließen wird, weil die Fahrgastzahlen gering waren. Dieses Schicksal teilten bekanntlich viele Bahnhöfe, landauf, landab. Auch in Bogen verkam das ehemalige Bahnhofsgebäude zu einem regelrechten Schandfleck, der auf die Stadt kein positives Licht fallen ließ. Initiiert durch den Ersten Bürgermeister der Stadt, Franz Schedlbauer, wurde in vielen Gesprächen mit der Bahn, der Regierung von Niederbayern und letztendlich auch mit europäischen Mitteln ein Finanzierungskonzept erstellt, das es ermöglichte, dem Bahnhof neuen Glanz zu verleihen.

Das Projekt im Zentrum der Stadt fungiert heute unter anderem als überregional bedeutsamer Tourismuspunkt. Von Bedeutung ist dies vor allem vor dem Hintergrund, dass sich in Bogen Donauradweg und Donau-Regen-Radweg treffen, beide von überregionaler Bedeutung. In den Sommermonaten fahren etwa 280 Radler täglich durch Bogen. Des Weiteren machen am Busbahnhof 18 regionale Buslinien halt. Bahn und Bus werden von Berufspendlern und Schülern von und nach Straubing gut genutzt. Deshalb ist auf dem Bahnhofsvorplatz ein attraktiver Umsteigebahnhof mit Park-and-ride-Möglichkeit entstanden.

Im Gebäude können Informationen über Bogen und Umgebung, Freizeit- und Erholungsmaßnahmen, Übernachtungen sowie Auskünfte über Umsteigemöglichkeiten und Fahrpläne für Bus und Bahn erfragt werden. Für das leibliche Wohl sorgt ein Bahnhofscafé.

Die Umsetzung des Projekts nahm viel Zeit in Anspruch. Als erstes mussten Verhandlungen

mit der Deutschen Bahn geführt werden. Nach intensiven Gesprächen kam man zu dem Ergebnis, dass das Bahnhofsgelände an die Stadt Bogen verkauft wird und der Bahnhof weiter als Endbahnhof angefahren wird.

Erste Überlegungen zur Neugestaltung des Bahnhofs wurden bereits getroffen. In einer Stadtratssitzung im Mai 2004 wurde noch über die Schaffung eines Verkehrsknotenpunkts gesprochen. Aber schon im September 2004 stellte man dem Stadtrat das Konzept eines überregionalen Tourismus- und Informationszentrums mit zentralem Omnibusbahnhof und einer Park-and-ride-Anlage vor. Der Stadtrat stimmte der Umsetzung zu.

Gesamtkosten liegen bei 948 000 Euro

Am 11. November 2004 wurde der Kauf des Bahnhofsgeländes von der Deutschen Bahn abgewickelt. Nachdem diese Hürde geschafft war, konnte man sich an die Planung und Umgestaltung des gesamten Geländes machen. In den folgenden Monaten war

man intensiv mit der Planung und Beantragung der Fördermittel beschäftigt. Nach Schätzungen der Planer sollten die Gesamtkosten der Maßnahme bei rund 1,2 Millionen Euro liegen.

Die Regierung sollte den Bau des zentralen Omnibusbahnhofs mit Park-and-ride-Anlage über das Schnittstellenprogramm mit etwa 380 000 Euro fördern. Und für das überregionale Tourismus- und Informationszentrum wurden aus dem Leaderprogramm europäische Mittel in Höhe von 187 500 Euro beantragt. Im Januar 2005 hatte sich die Vorstandschaft des Naturpark Bayerischer Wald e. V. dafür ausgesprochen eine Infostelle im Bahnhofsgebäude unterzubringen.

Baubeginn war bereits Ende Oktober 2005. Und nach fast einjähriger Bauzeit konnten am 1. September 2006 das überregionale Tourismus- und Informationszentrum mit Café und Bistro sowie der zentrale Omnibusbahnhof mit einer Park-and-ride-Anlage eröffnet werden. Nach Abschluss der Maßnahme konnte man erfreulicherweise feststellen, dass sich die Gesamtkosten gegenüber der Kostenschätzung auf 948 000 Euro verringert hatten. > BSZ



Der umgebaute ehemalige Bahnhof von Bogen.

FOTO STADT BOGEN

